

fairbanking

MAGAZIN FÜR NACHHALTIGE FINANZWIRTSCHAFT



NACHHALTIGKEIT

■ Mission Zukunft

Mit grüner Wirtschaft Ressourcen schonen

»Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden ...«

WELTKOMMISSION FÜR UMWELT UND ENTWICKLUNG



Nachhaltige Vermögensanlage KCD-Mikrofinanzfonds III // SEITE 14



Stiftungen Kinder als Botschafter für Klimagerechtigkeit // SEITE 20



Abteilungen der Bank stellen sich vor Ein Team für alle Fälle: Organisation und Service // SEITE 22



Kunden stellen sich vor smart energy GmbH: Alternative Energiekonzepte // SEITE 26

Liebe Leserinnen und Leser,



»Nachhaltigkeit« ist ein großes Wort. Eines, das verschiedene Bedeutungen in sich trägt. Das hohe Anforderungen an Politik und Wirtschaft stellt. Und das nicht zuletzt auch jeden Einzelnen von uns betrifft. Denn ob es darum geht, welche Kleidung wir kaufen, wie wir uns von A nach B bewegen oder was wir essen und trinken: In all diesen alltäglichen Situationen entscheiden wir darüber, wie wir mit den Ressourcen dieser Erde umgehen.

Sich nachhaltig zu verhalten ist allerdings nicht immer einfach. Es kann unbequem sein. Manchmal ist es sogar unmöglich. Gerade in einer komplexer werdenden Welt sind wir häufig gar nicht in der Lage, die Konsequenzen unseres Handelns abzusehen. Hinzu kommt, dass der Begriff Nachhaltigkeit so inflationär in Gebrauch ist, dass er seine Bedeutung zu verlieren scheint. Das ist schade, denn die Idee dahinter ist heute wichtiger denn je: Wir müssen verantwortungsvoll mit unserer Erde umgehen, wenn wir sie für kommende Generationen erhalten wollen.

Das gelingt am besten, wenn wir einen Schritt nach dem anderen machen. Wie das aussehen kann, davon berichten wir in dieser Ausgabe unseres Kundenmagazins. In der Titelseite lesen Sie mehr über die internationalen und nationalen Leitbilder zur Nachhaltigkeit. Außerdem zeigen wir Ihnen anhand der Initiative ÖKOPROFIT, wie es praktisch gelingt, die Öko-Effizienz zu steigern. Auf Seite 20 präsentieren wir Ihnen eine Organisation, die es sich auf die Fahnen geschrieben hat, für den Klimaschutz Bäume zu pflanzen. In der Rubrik »Kunden stellen sich vor« geht es schließlich auf Seite 26 um ein Unternehmen, das sich auf alternative Energiekonzepte spezialisiert hat.

Das alles sind Bemühungen, die in die richtige Richtung gehen. Wir bei der BIB werden uns auch künftig dafür einsetzen, diesen Weg zu gehen. Einen weiteren kleinen Schritt haben wir gerade gemacht: Sie erhalten die FAIR BANKING ab sofort ohne Umschlag. Auf diese Weise sparen wir Papier – und damit Ressourcen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit unserer neuen Ausgabe!

Heinz-Peter Heidrich
Vorstandssprecher der BIB

Impressum

Herausgeber BIB – BANK IM BISTUM ESSEN eG,
Gildehofstraße 2, 45127 Essen, www.bibessen.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts Ulrich Callegari
Auflage 11.500 Exemplare
Redaktion Anne Stolle
Gestaltung und Realisation Schröter Werbeagentur GmbH, Mülheim/Ruhr
Gedruckt auf Circleoffset Premium White, recycelt aus 100 % Altpapier, klimaneutral

Der Nachdruck ist mit Nennung der Quelle gestattet. Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt erstellt, dennoch kann keine Gewähr für Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit übernommen werden. Die Gültigkeit der hier abgebildeten Informationen, Daten und Meinungsäußerungen ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Kundenzeitung beschränkt. Aktuelle Entwicklungen der Märkte, gesetzliche Bestimmungen oder andere wesentliche Umstände können dazu führen, dass die hier dargestellten Informationen, Daten und Meinungsäußerungen gegebenenfalls auch kurzfristig ganz oder teilweise überholt sind. Die Beiträge können nicht das jeweilige, den individuellen Verhältnissen angepasste, Beratungsgespräch ersetzen.



NACHHALTIGKEIT

Mission Zukunft

Mit grüner Wirtschaft Ressourcen schonen 06

Ökologisch denken, ökonomisch gewinnen

10

Geistlicher Impuls

Schöpfung ist mehr als nur ökonomisch nützlich 13

FINANZEN UND GELDANLAGE

Nachhaltige Vermögensanlage

Doppelte Rendite: finanzieller Ertrag und soziale Wirkung:

Die BIB bietet einen neuen Mikrofinanzfonds für Privatkunden 14

Die Bank geht zum Kunden: Mikrofinanzierung in Bolivien 16

Konjunktur und Kapitalmarkt

Weltwirtschaft wächst solide 19

Stiftungen

Kinder als Botschafter für Klimagerechtigkeit: Bäume pflanzen – mit der Plant-for-the-Planet Foundation 20

AUS DER BANK

Mitarbeiter und Ehrenamt

Ein lebendiger Garten 21

Abteilungen der Bank stellen sich vor

Ein Team für alle Fälle: Effiziente Prozesse dank Organisation und Service 22

Jugend und Ausbildung

Ein Angebot, viele Gewinner: So kann gute Entwicklungszusammenarbeit aussehen 24

Kunden stellen sich vor

Heizung in der Box: Die smart energy GmbH bietet alternative Energiekonzepte 26

Versicherer im Raum der Kirchen

Engagiert im Pott 28

VORGESTELLT

Kurz notiert

04

Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt

Katholische Soziallehre und Konsum 25

Buchtipps

29

Was machen eigentlich Genossenschaften?

Bei gutem Wetter den Kölner Dom im Blick: Die Wohnungsgenossenschaft »Gut in Widdersdorf eG« hat die Zeichen der Zeit erkannt und ist für die Bewohner wie für den Stadtteil ein Gewinn 30

BIB vor Ort

32

Unterhaltung

34

Gewinnspiel – Gewinnen Sie eine Solar Suntime Ladestation und laden Sie Ihre elektronischen Geräte umweltfreundlich mithilfe von Solarpanels auf 35



KURZ NOTIERT

Die BIB: ökonomisch, sozial und ökologisch Neuer Unternehmensfilm stellt Werte und Prinzipien vor

Wer die BIB im Internet besucht, ist nur noch einen Klick entfernt: Direkt von der Startseite aus lässt sich unter »Ihre BIB« der neue Unternehmensfilm starten. Drei Minuten lang stellt die Bank sich und ihre Werte vor.

Dabei steht das Motto FAIR BANKING und seine Bedeutung für Kunden und Mitarbeiter im Vordergrund. Als »Bank für

Mensch und Umwelt« versteht die BIB darunter ein ökonomisches, soziales und ökologisches Handeln, das christlichen Werten verbunden ist.

Kundennähe im Bild

Mit modernen, authentischen Bildern präsentiert die Bank, was sie konkret damit meint: Gemäß ihrer genossenschaftlichen Philosophie geht es ihr nicht in erster Linie um Gewinnmaximierung, sondern um die Förderung ihrer Mitglieder und Kunden. Das beinhaltet einen respektvollen Austausch, die Begleitung in verschiedenen Lebensphasen und die Ausrichtung an indi-

viduellen Wünschen. Dabei bleibt die BIB nah am Kunden: ob per Telefon, online und persönlich. Zudem folgt sie stets nachhaltigen Prinzipien. So kommt der Strom in der Zentrale in Essen zu hundert Prozent aus erneuerbaren Energien. Vom dortigen Unternehmenssitz tragen die Mitarbeiter die Visionen und Werte der BIB in 60 Länder der Welt. Mit Mikrokrediten setzt sie sich vielerorts dafür ein, Armut zu bekämpfen.

Wer jetzt neugierig geworden ist, wie genau die BIB diese Botschaften in Bilder umsetzt, schaut am besten einfach mal vorbei: www.bibessen.de. Über die Reiter »English« und »Español« lässt sich der Film auch mit entsprechenden Untertiteln ansehen. ■

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



Sicher ist sicher Neues vom Browser VR-Protect

Bereits in der vergangenen Ausgabe haben wir den VR-Protect Banking-Browser vorgestellt, über den Kunden in einen Bereich gelangen, der durch Zugriffe von außen geschützt ist. Auf diese Weise lassen sich Betrügereien ausschließen – sei es durch Datendiebe, Phishing-Attacken oder gefälschte Websites. Ab sofort ist es nun möglich, Kundenkonten so zu verschlüsseln, dass Online-Transaktionen nur noch über VR-Protect möglich sind. Dies schützt zuverlässig vor Zugriffen über andere Internetbrowser oder Zahlungsprogramme und beugt damit Missbrauch vor. Praktisch für den Kunden: Wer nur eine Kontoauskunft benötigt, kann diese nach wie vor weiter über andere Browser oder Apps einsehen. ■



Gut verwahrt Schließfächer in drei verschiedenen Größen

Ob wichtige Dokumente, Sammlerstücke oder elektronische Daten auf der Festplatte: Ein sicherer Aufbewahrungsort ist für manche Dinge unerlässlich, und nicht jeder will sich gleich einen Tresor anschaffen. Eine gute Alternative ist deshalb das Bankschließfach. Die BIB hat jetzt ihre Anlage ausgebaut und stellt ab sofort weitere Fächer zur Verfügung. Die Kunden haben dabei die Wahl zwischen drei verschiedenen Größen. Abhängig davon kosten die Schließfächer zwischen 38 und 53 Euro im Jahr. ■

Baumschule aufbauen, Förster ausbilden Plant-for-the-Planet in Mexiko

Fotos: Plant-for-the-Planet



Nach Malaysia und Costa Rica in der vergangenen Ausgabe, hier ein weiterer Bericht über die Fortschritte der Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet: Damit in Mexiko neues Waldgebiet entstehen kann, hat die Stifterfamilie Finkbeiner mithilfe des Stiftungskapitals und der Unterstützung von Freunden, Verwandten und Förderern insgesamt 32 Millionen Quadratmeter Grund erworben – das entspricht beinahe 4.500 Fußballfeldern.

Seit 2014 bepflanzt die Initiative nun diesen stiftungseigenen Grund auf der Rancho Las Américas in Constitución, Campeche. Der Boden ist extrem fruchtbar und wird bald wieder bewaldet sein, um jedes Jahr rund 100.000 Tonnen Kohlenstoffdioxid zu binden. Das Holz will Plant-for-the-Planet später als Möbelholz verkaufen

und mit dem Ertrag wiederum viele Millionen neue Bäume pflanzen. Ziel ist dabei, auf diese Weise ähnlich wie mit einem Schwamm das Kohlenstoffdioxid aus der Atmosphäre zu saugen und langfristig unter anderem in Holzmöbeln zu binden.

Mahagoni-Bäume und mehr

In Mexiko pflanzt die Initiative dafür einen Mischwald. Vor Ort arbeitet sie mit einem Forstingenieur zusammen, der sie bei der Auswahl der Pflanzen berät. Oberstes Gebot ist dabei die Artenvielfalt. Deshalb werden neben Mahagoni-Bäumen – dem natürlichen Bewuchs in dieser Gegend – auch viele andere Baumarten gepflanzt. Die Aufforstung organisieren Menschen aus der Region. Sie sind auch verantwortlich für die Pflege. Zurzeit plant

die Initiative gemeinsam mit dem Forstingenieur den Aufbau einer Baumschule. In dieser Baumschule sollen in einem zweiten Schritt junge Menschen aus der Region den Beruf des Försters erlernen.

Wie kann ich mitpflanzen?

Auch von Deutschland aus ist es möglich, mitzumachen. Dafür gibt es einen virtuellen Wald unter www.plant-for-the-planet.org. Dort kann sich jeder mit einem Baum symbolisch verewigen. Zudem pflanzt die Initiative für jeden auf diese Weise gespendeten Euro einen Baum im mexikanischen Campeche. Jeder, der mitmacht, erhält im Anschluss eine Urkunde und einen persönlichen Link zu seinem eigenen Baum. Dieser lässt sich immer wieder besuchen und über die sozialen Netzwerke teilen (vgl. Beitrag S. 20). ■

Die BIB pflanzt mit

Der mittlerweile 17-jährige Felix Finkbeiner, Initiator von Plant-for-the-Planet, ist »Bürger des Jahres in Europa« geworden. Die BIB gratuliert und verbindet dies mit einer Aktion: Noch bis Ende Juni pflanzen wir für jeden Abschluss im BIBGrüneEnergie, KCD-Mikrofinanzfonds III, bibstart und jeden Neukunden 17 Bäume extra.

NACHHALTIGKEIT

■ **Mission Zukunft**

Mit grüner Wirtschaft Ressourcen schonen

Wer den Begriff Nachhaltigkeit im Duden nachschlägt, erhält gleich mehrere Erläuterungen. Demnach beschreibt das Wort allgemein »eine längere Zeit anhaltende Wirkung«. Die Forstwirtschaft versteht darunter ein »Prinzip, nach dem nicht mehr Holz gefällt werden darf, als jeweils nachwachsen kann«. Daraus, so der Duden weiter, »leitet sich für die Wirtschaft eine Strategie ab, die auf qualitativem Wachstum beruht.«



Schon dieser erste Blick in »Das große Wörterbuch der deutschen Sprache« zeigt, dass unterschiedliche Verständnisweisen möglich sind. Im heutigen Sprachgebrauch hat sich die wirtschaftliche Betrachtungsweise durchgesetzt. Viele Definitionen beziehen sich dabei auf den Abschlussbericht der sogenannten Brundtland-Kommission unter dem Vorsitz der gleichnamigen norwegischen Ministerpräsidentin. Dieses unabhängige Sachverständigengremium wurde 1983 von den Vereinten Nationen unter dem offiziellen Titel »Weltkommission für Umwelt und Entwicklung« gegründet. Es erstellte einen Zukunftsbericht, der von großer internationaler Bedeutung war. Zentral ist dabei das darin entworfene Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung:

»Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.«

Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, 1987

Drei Dimensionen, eine Erde

Einen von vielen Versuchen, dieses Leitbild zu konkretisieren, hat die Enquete-Kommission »Schutz des Menschen und der Umwelt« des Deutschen Bundestages unternommen. Diese 1995 eingesetzte, überparteiliche Arbeitsgruppe hat drei Säulen für ein nachhaltiges Handeln definiert. Demnach sind für eine zukunftsfähige Entwicklung zu beachten: eine ökologische, eine ökonomische und eine soziale Dimension. Bei der ökologischen Nachhaltigkeit geht es darum, Natur und Umwelt zu erhalten. Die ökonomische Nachhaltigkeit setzt auf ein Wirtschaften, das eine dauerhafte Grundlage für Wohlstand bietet. Die soziale Nachhaltigkeit schließlich will eine zukunftsfähige Gesellschaft ermöglichen, an der alle Mitglieder teilhaben können.

Alle sind gefragt

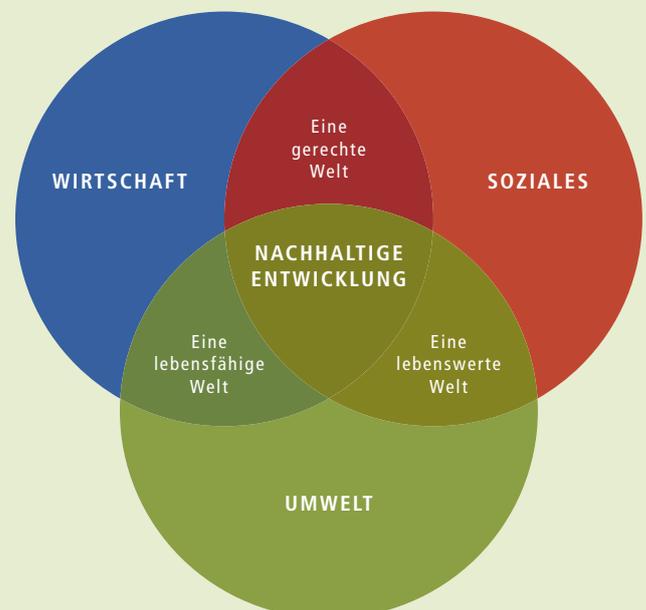
An diesem sogenannten Drei-Säulen-Modell orientiert sich die 2002 veröffentlichte, nationale Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung bis heute. Zu ihren Leitlinien gehören Generationengerechtigkeit, Lebensqualität, sozialer Zusammenhalt und internationale Verantwortung. Auch viele Unternehmen haben die ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit in ihren Leitlinien verankert. So die BIB, die diesem Ansatz in allen Bereichen Rechnung trägt (mehr dazu lesen Sie auf Seite 10). Neben Politik und Unternehmen sind aber auch die Verbraucher gefragt, ihr Verhalten zu ändern. →

Ein Blick zurück: die Geschichte der Nachhaltigkeit

So inflationär der Begriff Nachhaltigkeit inzwischen benutzt wird: Er hat eine lange Geschichte. Das Wort geht auf den sächsischen Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz zurück, der 1713 die erste geschlossene Abhandlung zur Forstwirtschaft veröffentlicht hat. Darin weist er darauf hin, dass nur so viel Holz geschlagen werden sollte, wie nachwachsen könne. Zudem kommt hier – erstmalig in diesem Kontext – das Wort »nachhaltend« vor. In der folgenden Zeit entstand darauf aufbauend der Begriff »nachhaltig«, der später verschiedene Bedeutungsveränderungen durchläuft.

Heute ist darunter, wie im Beitrag erläutert, ein Konzept zu verstehen, das weit über den Naturschutz hinausreicht.

Das Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit



Das Drei-Säulen-Modell der nachhaltigen Entwicklung geht von der Vorstellung aus, dass nachhaltige Entwicklung nur durch das gleichzeitige und gleichberechtigte Umsetzen von umweltbezogenen, wirtschaftlichen und sozialen Zielen erreicht werden kann. Nur auf diese Weise kann die ökologische, ökonomische und soziale Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft sichergestellt und verbessert werden. Die drei Aspekte bedingen sich dabei gegenseitig.

(Quelle: Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages: Nachhaltigkeit, Der aktuelle Begriff 06/2004, 6. April 2004)



Konsequenzen für den Alltag

Immer mehr Menschen versuchen, die Idee der Nachhaltigkeit im Alltag zu leben. Etwa, wenn sie ganz bewusst einkaufen – idealerweise umweltfreundliche Produkte, die unter fairen Bedingungen hergestellt sind, sich möglichst lange nutzen und später recyceln lassen. Dieser Kriterienkatalog zeigt, wie schwer es manchmal sein kann, diesen Anspruch umzusetzen. Und er macht eine zentrale Aufgabe deutlich: Wer nachhaltig leben möchte, muss die Ressourcen schonen. Denn die natürlichen Rohstoffe werden zunehmend knapp. Der World Wide Fund for Nature (WWF) hat 2014 bekannt gegeben, dass die Menschheit bereits seit 30 Jahren mehr Ressourcen verbraucht, als auf Dauer und nachhaltig vorhanden seien. Es geht bei dem Thema also um viel mehr als nur um ein gesellschaftliches Ideal.

Ähnliches zeigt auch eine weitere Berechnung des WWF, die bereits 2012 im Living Planet Report veröffentlicht wurde: Wenn 2050 voraussichtlich neun Milliarden Menschen die Erde bevölkern, bräuchten wir fast drei Planeten, um unseren Bedarf an Nahrung und Rohstoffen zu decken. Es mag sich hierbei um Rechenspiele handeln – doch eines machen diese Beispiele ganz deutlich: Der schonende Umgang mit den Ressourcen ist für die Menschheit langfristig überlebenswichtig. Aufgrund der großen Bedeutung dieses ökologischen Aspekts sehen viele Experten in dieser Dimension nicht nur eine von drei Säulen, sondern das Fundament der gesamten Nachhaltigkeit.

Fortschritte überprüfen

Wie aber lassen sich Fortschritte in der Nachhaltigkeit messen? Die Bundesregierung hat für 38 Indikatoren aus den verschiedenen Bereichen jeweils ein konkretes Ziel definiert. Anhand dieser Werte berechnet das Statistische Bundesamt jährlich, wie erfolgreich Deutschland in Bezug auf die Nachhaltigkeit ist. Nach dem 2014 veröffentlichten aktuellen Indikatorenbericht sieht es demnach gut aus, wenn es beispielsweise um Klimaschutz und erneuerbare Energien geht. Hier erreicht die Bundesrepublik die Ziele voraussichtlich. Bei der Schadstoffbelastung der Luft hingegen ist es zwar gelungen, Verbesserungen zu



erzielen – diese sind jedoch schwächer als gewünscht. Ausgesprochen schlecht steht es unter anderem um die Artenvielfalt in Deutschland oder die wirtschaftliche Zukunftsvorsorge mit dem Ziel, gute Investitionsbedingungen zu schaffen.

Aktionstage zum Mitmachen

Bleibt die Frage, wie es gelingen kann, dem Nachhaltigkeitsgedanken hierzulande künftig noch stärker Rechnung zu tragen. Dazu gehört zunächst, ein noch stärkeres Bewusstsein für die gemeinsamen Ziele zu schaffen. So ruft der von der Bundesregierung berufene Rat für Nachhaltige Entwicklung in diesem Jahr vom 30. Mai bis zum 5. Juni zu Deutschen Aktionstagen Nachhaltigkeit auf. Mitmachen können dabei sowohl Einzelpersonen als auch Schulen, Vereine oder Kirchengemeinden, kurz: »alle, die sich in ihrem täglichen Umfeld für mehr Umwelt- und Klimaschutz einsetzen, den sozialen Zusammenhalt stärken oder faire Handels- und Produktionsbedingungen aufzeigen wollen« – so der Aufruf auf der Webseite. Wer mitmachen möchte, kann seit diesem Monat seine Aktion unter www.aktionstage-nachhaltigkeit.de eintragen, um auf diese Weise ein Signal für mehr Nachhaltigkeit in Deutschland zu setzen.

Internationale Bemühungen

Generell lassen sich die anstehenden Probleme nur lösen, wenn der Gedanke Ressourcen zu schonen sich auf internationaler Ebene durchsetzt. Die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 war dafür ein

Zum Nachlesen

Der Indikatorenbericht 2014 »Nachhaltige Entwicklung in Deutschland« lässt sich auf der Webseite des Rats für Nachhaltige Entwicklung unter »Dokumente-Bestellservice« kostenfrei anfordern. Wer sich den Indikatorenbericht direkt herunterladen will, kann folgenden Link nutzen:

www.nachhaltigkeitsrat.de/uploads/media/Indikatorenbericht2014.pdf

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat auch verschiedene andere Publikationen zum Thema veröffentlicht – beispielsweise »Der Nachhaltige Warenkorb«, ein praktischer Ratgeber für den nachhaltigen Einkauf. Die Informationen gibt es außerdem unter www.nachhaltiger-warenkorb.de oder unter gleichem Namen als App für das Smartphone.

Green Economy in Kürze

Unter dem Begriff »Green Economy« ist eine international wettbewerbsfähige, umwelt- und sozialverträgliche Wirtschaft zu verstehen. Dafür sind nicht nur Innovationen in der Umwelttechnik notwendig. Auch klassische Unternehmen müssen Nachhaltigkeitsstrategien entwickeln und auf allen Ebenen integrieren. Diesen Prozess beeinflussen neben den Unternehmen selbst sowohl die Politik als auch Kunden und Investoren.

erster Meilenstein. Zwanzig Jahre später bekannte sich die Staatengemeinschaft auf einem ebenfalls in Rio stattfindenden Folgegipfel in ihrer Erklärung »Die Zukunft, die wir wollen« zur »Green Economy«. Dabei geht es um ein umweltverträgliches Wirtschaften als wichtiges Instrument für eine nachhaltige Entwicklung. Umweltorganisationen kritisierten allerdings, dass der Gipfel nur wenige konkrete Ergebnisse erzielte.

Die teilnehmenden Staaten beschlossen, eine Arbeitsgruppe zur nachhaltigen Entwicklung einzurichten. Diese hat bis zum Herbst vergangenen Jahres Vorgaben für nachhaltige Entwicklungsziele erarbeitet – immer unter Berücksichtigung der drei Dimensionen Ökologie, Ökonomie und Soziales. Ziel ist nun, sie gemeinsam mit der Nachfolgeagenda für die Millenniums-Entwicklungsziele (vgl. FAIR BANKING 01.2014: www.bibessen.info/online magazin/bib-magazin-1-2014) zu einer einzigen Agenda zusammenzuführen. Diese Post-2015-Agenda soll für alle Länder gleichermaßen gelten. Damit ist sie ein weiterer Schritt auf dem Weg, so mit den Ressourcen umzugehen, dass auch künftige Generationen auf unserer Erde leben können. ■



NACHHALTIGKEIT

■ Ökologisch denken, ökonomisch gewinnen

Umweltschutz – oder theologisch gesprochen: die Bewahrung der Schöpfung – ist unabdingbarer Bestandteil der Nachhaltigkeitsstrategie der BIB. Sie setzt das Thema in vielen einzelnen Maßnahmen um, sowohl in Bezug auf ihre Produkte als auch auf den Geschäftsbetrieb. Um dieses Engagement weiter auszubauen, hat sie an dem Projekt »ÖKOPROFIT« teilgenommen.



Teilnehmer der zehn beteiligten Essener Unternehmen (Foto: Stadt Essen, Stadtbildstelle, Frau Brochhagen)

Die Abkürzung steht für »Ökologisches Projekt für integrierte Umwelttechnik«. Ziel ist es, sich in die Lage zu versetzen, mit eigenem Know-how zum Beispiel eine jährliche CO₂-Bilanz zu erstellen. Dabei geht es letztlich darum, den Geschäftsbetrieb dauerhaft »klimaneutral« zu gestalten. Das bedeutet nicht mehr Kohlenstoffdioxid und andere Klimagase in die Umwelt zu entlassen, als diese ohne Schaden verträgt. Als Programm für betrieblichen Umweltschutz richtet sich ÖKOPROFIT an Unternehmen, die durch gezielten Umweltschutz nachhaltig wirtschaften wollen – also ökonomisch effizient, ökologisch effektiv und sozial gerecht. In Essen haben seit 2002 bereits 91 Unternehmen, Betriebe und Institutionen an dem Projekt teilgenommen.

Erst analysieren, dann umsetzen

Auch im Herbst 2013 starteten wieder zehn Unternehmen gemeinsam in eine neue Runde: kleine und große, produzierende und Dienstleistungsunternehmen, Handwerksbetriebe und soziale Einrichtungen. Die Projektleiterin Erika Heckmann vom Umweltamt der Stadt Essen erklärt: »ÖKOPROFIT ist eines der erfolgreichsten Projekte zum Nutzen von Umwelt und zur Verbesserung der betriebswirtschaftlichen Bilanz von Unternehmen. Energieeffizienz, Ressourcenschonung, CO₂-Minderung, betriebliches Umweltmanagement und Senkung der Betriebskosten sind und bleiben die Schwerpunkte, die im Projekt ÖKOPROFIT näher betrachtet und mit Maßnahmen belegt werden.« Mit Erfolg,

wie Erika Heckmann berichtet: »Mit den umgesetzten beziehungsweise anvisierten Maßnahmen in den Betrieben wird wesentlich zum Umwelt- und Klimaschutz beigetragen.«

Gut beraten

Laut Erika Heckmann verbinden die teilnehmenden Unternehmen Innovationskraft, Entschlussfreude und Engagement. Zudem sind sie überzeugt vom ökonomischen Gewinn und ökologischen Nutzen. Für 2015 ist bereits eine neue Runde geplant. Jedes Unternehmen wird fachlich von einer Beraterin oder einem Berater des Beratungsunternehmens B.A.U.M. Consult begleitet. Sie organisieren Workshops, beraten die Teilnehmer, stehen immer wieder für Fragen zur Verfügung und geben den Teams wichtige Anregungen mit. Indem sie den Blick von außen einbringen, nehmen sie eine wichtige Stellung innerhalb des Projektes ein.

Acht Workshops als Grundlage

Bei der BIB war ein Team aus sechs Mitarbeitern der Abteilungen Technische Dienste sowie Ausland & Nachhaltigkeit für das Projekt und seine Umsetzung zuständig. Zunächst ging es dabei darum, eine Bestandsaufnahme der Verbräuche zu machen und sich intensiv mit Energiethematen auseinanderzusetzen. Über ein



Unterstützer und Förderer von ÖKOPROFIT

Das Projekt wird vom Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes NRW gefördert. Zu den Unterstützern zählen außerdem:

- die Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (EWG)
- die Industrie- und Handelskammer für Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen
- die Kreishandwerkerschaft Essen
- die Effizienzagentur NRW

Das ÖKOPROFIT-Team der BIB

Jahr lang beschäftigte sich das Team in verschiedenen Workshops damit, wie die Bank Ressourcen schonen und Kosten einsparen kann. Insgesamt gab es acht Workshops zu den Themen: Bestandsaufnahme, Umweltleitlinien, Energie – dazu zählten Energieanalyse, Stromeinkauf, Beleuchtung, Wärme – Abfall- und Regenwassermanagement, Gesundheit und Arbeitsschutz, Mobilität, Umweltcontrolling und umweltfreundliche Beschaffung. Die Referenten in den Workshops standen stets für individuelle Fragen bereit und vermittelten die Teams gegebenenfalls an Experten weiter.

Beitrag zur Essener Energiewende

Zusätzlich zu den Workshops besuchten die Berater die Unternehmen. Dabei stand zunächst der Status quo im Vordergrund. »Einen Großteil der Daten hatten wir bereits vorliegen, durch ÖKOPROFIT haben wir das Ganze systematisiert und uns einen besseren Überblick verschafft«, fasst Jörg Lapka aus dem ÖKOPROFIT-Team zusammen. Viele Informationen waren auch Tipps für das eigene Zuhause. Denn neben den Zielsetzungen für die Bank selbst, soll sich der »ÖKOPROFIT-Gedanke« auch unter

den Mitarbeitern verbreiten – durch eine regelmäßige Kommunikation innerhalb der Bank. »Bei der Bestandsaufnahme zeigte sich, dass die BIB die Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit schon in vielen Bereichen lebt. Zum Beispiel beeindruckt die Photovoltaikanlage auf dem Dach des Bankgebäudes, die mit circa 9.000 produzierten Kilowattstunden pro Jahr einen Teil zur Essener Energiewende beiträgt«, berichtet Alexandra Bongardt, die ÖKOPROFIT-Beraterin der BIB.

Erste Erfolge

Dank der Beteiligung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BIB kamen nicht nur viele Maßnahmen zusammen. Es gelang auch, bereits in der Projektlaufzeit mit der Umsetzung zu beginnen. Zuvor

wurden sie auf Umsetzbarkeit, Wirtschaftlichkeit und Umweltverbesserungen geprüft. Beispielsweise konnte der Wasserdurchfluss an allen Handwaschbecken reduziert werden. Daraus ergibt sich eine Einsparung von rund 48.000 Litern – das ist mehr als der Jahresverbrauch einer Person. Die Anzahl der Warmwasserboiler der Handwaschbecken wurde um die Hälfte reduziert. Die Fahrer von Firmenwagen erhielten die Möglichkeit, an einem Fahrtraining für sicheres und ökonomisches Fahren teilzunehmen. In mehreren Etagen sowie in den Aufzugsvorräumen ließen sich die herkömmlichen Leuchtmittel durch LEDs ersetzen. Allein dank des Einbaus neuer hocheffizienter Pumpen spart die BIB jährlich 150.000 Kilowattstunden ein und hat ihren Stromverbrauch im Vergleich zum Vorjahr bereits deutlich reduziert. →



Nachhaltigkeitsleitbild/Umweltleitlinien der
BANK IM BISTUM ESSEN eG
Stand 15.07.2014

Umweltchronik der BIB

- 2006 Photovoltaikanlage
- 2009 Begrenzung des CO₂-Ausstoßes der Firmenwagen auf 140 g/km
- 2011 Postversand mit GoGreen
- 2012 Einbau von LEDs im Erdgeschoss
- 2012 Umstellung auf Ökostrom



Überreichung des Zertifikats an die BIB (Foto: Stadt Essen, Stadtbildstelle, Frau Brochhagen)

Diese Bilanz zeigt: Das ÖKOPROFIT-Team hat einen umfassenden Blick auf viele Bereiche des Geschäftsbetriebes geworfen. Denn auch kleinere Maßnahmen im Umweltschutz erzielen auf Dauer große Effekte. Dies hat die BIB auch dazu bewogen, durchweg Recyclingpapier zu verwenden und ab 2015 das FAIR BANKING Magazin ohne Umschläge zu versenden.

So viel sparen wie 55 Vier-Personen-Haushalte

Mitte September 2014, nach intensiver Arbeit und Auseinandersetzung mit vielen unterschiedlichen Themen, kam schließlich eine Prüfungskommission in die BIB. Schon ein paar Tage später traf die Nachricht ein: »erfolgreich bestanden«. Am 5. Februar 2015 übergab Simone Raskob, Geschäftsbereichsvorstand Umwelt und Bauen der Stadt Essen, dem BIB-Team die offizielle Auszeichnung und das Zertifikat.

Das Ergebnis kann sich auf jeden Fall sehen lassen: Pro Jahr verbrauchen die Bank und ihre Mitarbeiter 274.730 Kilowattstunden weniger Energie als noch im Vorjahr. Die Einsparung entspricht in etwa dem jährlichen Durchschnittsverbrauch von 55 Vier-Personen-Haushalten. Ein Jahr lang darf sich die BIB nun »ausgezeichneter ÖKOPROFIT-Betrieb« nennen. »Durch die Teilnahme am ÖKOPROFIT-Projekt konnte die BIB an das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz analytischer und systema-

tischer herangehen«, erklärt der Abteilungsleiter Ausland und Nachhaltigkeit, Michael P. Sommer.

Auch die Beraterin Alexandra Bongardt ist der Meinung: »Darauf können alle Mitarbeiter der Bank stolz sein.« Sie hat das Unternehmen in dem Projektjahr sehr gut kennengelernt. »Besonders begeistert hat mich, dass die BIB Vor- und Nachteile von Umweltschutzmaßnahmen sehr gründlich abwägt, dann aber Entscheidungen konsequent und mit voller Überzeugung und Rückendeckung des Vorstandes umsetzt.«

Immer am Ball bleiben

Auch für die Zukunft ist es der Bank wichtig, nach dem Ende des Projektes am Ball zu bleiben und den Gedanken von »ÖKOPROFIT« bei künftigen Entscheidungen mit einzubeziehen. Daher trifft sich das Team

weiterhin in regelmäßigen Abständen. Alexandra Bongardt unterstützt diesen Gedanken: »Nach Beendigung von ÖKOPROFIT ist die Tendenz groß, dass man zum Alltagsgeschäft übergeht und sich viele Routinen wieder einschleichen, beispielsweise falsches Heizen und Lüften oder Papierverschwendung. Ziel von ÖKOPROFIT ist aber der nachhaltige Umweltschutz. Da dieser Ansatz bei der BIB strategisch verankert ist – auch in einem von Mitarbeitern entwickelten Nachhaltigkeitsleitbild –, bin ich sicher, dass ÖKOPROFIT hier zum kontinuierlichen Verbesserungsprozess wird.« Wesentliches Ergebnis für die Bank ist auch, dass sich zukünftig jährlich eine Kohlenstoffdioxid-Bilanz der Geschäftstätigkeit der Bank erstellen lässt. Michael P. Sommer erklärt: »Die Bilanz wird uns weiterhelfen, auch zukünftig Einsparpotenziale zu identifizieren. Nachhaltigkeitsmanagement ist ein Weg und die BIB hat sich auf den Weg gemacht.« ■

Kurz erläutert: die Kohlenstoffdioxid-Bilanz

Eine CO₂-Bilanz gibt an, wie viel Kohlenstoffdioxid-Emissionen in einem bestimmten Zeitraum angefallen sind. Häufig ist dafür auch vom »CO₂-Fußabdruck« die Rede. Dieser lässt sich beispielsweise für Länder, Unternehmen, einzelne Menschen oder Produkte ermitteln. Dabei spielen die verschiedensten Faktoren eine Rolle. Wer sich für seinen eigenen Kohlenstoffdioxid-Fußabdruck interessiert, kann diesen über einen Rechner des Umweltbundesamtes online ermitteln unter: www.uba.klima-aktiv.de

GEISTLICHER IMPULS

Schöpfung ist mehr als nur ökonomisch nützlich

Nach jüdisch-christlichem Verständnis gilt die gesamte Erde als Gottes Schöpfungswerk. Sie ist für alle Menschen in Gegenwart und Zukunft bestimmt. Im Sinne des Kulturauftrages dürfen diese die Erde nutzen. Dabei gestalten sie die Natur um und entwickeln sie weiter.

Über die Schönheit der Schöpfung können die Menschen nur staunen: Sei es, weil es eine ganze Fülle unbelebter Natur wie Erde, Steine oder mineralische Stoffe gibt, eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt oder unterschiedliche Landschaften wie Berge, Täler, Gewässer oder Inseln. Zur Ressource werden Teile dieser Natur, wenn sie unter einem spezifischen Blickpunkt begutachtet werden: dem Gesichtspunkt der ökonomischen Verwendbarkeit. Diese Betrachtungsweise ist zwar legitim, aber auch begrenzt.

Wenn Gott aber die Erde mit allem was sie enthält, dem Menschen und damit auch künftigen Generationen übertragen hat, stellt sich die Frage: Wie ist der Gebrauch nicht regenerierbarer Ressourcen in der Gegenwart zu rechtfertigen?

Die Bevölkerung nimmt zu

Fest steht, dass die wachsende Bevölkerung Teile der Natur benötigt, um zu überleben und ihr Leben angenehm zu gestalten. Während sie von Christi Geburt bis 1800 nur sehr langsam zunahm – von 300 Millionen auf eine Milliarde Menschen – ist sie von 1800 bis 2013 auf 7,3 Milliarden angestiegen. Diese Entwicklung wird voraussichtlich bis 2050 mit neun bis 9,5 Milliarden Erdenbürger ihren Höhepunkt erreichen. Dieses Wachstum ist nur möglich, weil sich immer mehr natürliche Ressourcen nutzen lassen. Andernfalls würde die Entwicklung durch Hungerkrisen gebremst. Zwar gibt es heute noch rund 805 Millionen Menschen, die zu wenig Nahrung haben. Dies ist aber mit elf Prozent der niedrigste Anteil in der Geschichte.

Fossile Energie hat keine Zukunft

Um die wachsende Bevölkerung zu versorgen, war es wichtig, immer mehr Bestandteile der Natur zu nutzen. Der energetische Wert der Kohle und die Möglichkeiten, diese in immer tieferen Schichten abzubauen – später von Gas und Öl – haben maßgeblich wirtschaftliche Besserstellung ermöglicht. Das Problem heute ist, dass Stein- wie Braunkohle, Gas und Öl zwar in Millionen Jahren entstanden sind, aber in wenigen Jahrhunderten verbraucht sein werden. Wenn Gott aber die Erde mit allem was sie enthält, dem Menschen und damit auch künftigen Generationen übertragen hat, stellt sich die Frage: Wie ist der Gebrauch nicht regenerierbarer Ressourcen in der Gegenwart zu rechtfertigen? Mit der Kernenergie gab es eine Ersatztechnologie, mit der statt durch Kohle oder Gas Strom erzeugt wird. Dieser Weg hat sich jedoch als nicht gangbar erwiesen.

Raubbau vermeiden

Das Gebot der Generationengerechtigkeit und die Verantwortung für die Zukunft erfordern, neue Technologien zu entwickeln. Diese sollen trotz des Verbrauchs der fossilen Energievorräte auch künftigen Generationen einen vergleichbaren Wohlstand in Industrienationen und ärmeren Ländern Wohlstandssteigerung ermöglichen. Darüber hinaus ist bei sich selbst erneuernden Ressourcen wie Wäldern, Fischen, Wildtieren oder Böden notwendig, der Natur nur so viel zu entnehmen, dass sie sich selbst regenerieren kann. Es bleibt festzuhalten, dass der Blick auf die Natur nur unter dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Verwertbarkeit eine verkürzte Sicht darstellt. Die Menschen sollten sich vielmehr an der Vielfalt und Schönheit der Schöpfung erfreuen, ohne bedrohliche Erscheinungen wie Erdbeben oder Stürme zu verdrängen. ■



Joachim Wiemeyer
ist Prof. für Christliche
Gesellschaftslehre an der
Kath.-Theol. Fakultät der
Ruhr-Universität Bochum

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

■ Doppelte Rendite: finanzieller Ertrag und soziale Wirkung

Die BIB bietet einen neuen Mikrofinanzfonds für Privatkunden

Es ist so weit: Auf der Grundlage fast zehnjähriger Erfahrung im Mikrofinanzbereich bietet die BIB auch ihren Privatkunden einen Mikrofinanzfonds an, der im eigenen Haus gemanagt wird. Damit haben die Kunden die Möglichkeit, ihr Geld sowohl eine finanzielle Rendite als auch einen Effekt in der Armutsbekämpfung erwirtschaften zu lassen.

Dieses Geschäftsfeld passt: Denn es geht darum, die Gelder der Kunden verantwortungsbewusst zu verwalten und sie als Kredite mit sozialer Wirkung zu verauslagern. Die BIB ist im Mikrofinanzbereich seit Jahren operativ tätig und hat dieses Segment langfristig in ihrer Nachhaltigkeitsstrategie im Rahmen der Geschäftspolitik verankert. Dabei sind die Kreditkunden die Mikrofinanzinstitute. Sie stellen ökonomisch armen, aber aktiven Menschen Kleinkredite und andere Basisfinanzdienstleistungen zur Verfügung – und zwar in den Entwicklungsländern Lateinamerikas, Süd-Ost-Asiens, Zentralasiens, Osteuropas, dem Nahen Osten und Afrikas. Dies ist gleichermaßen finanziell rentabel als auch ein Ausdruck des Bestrebens, gesellschaftliche Verantwortung aktiv wahrzunehmen.

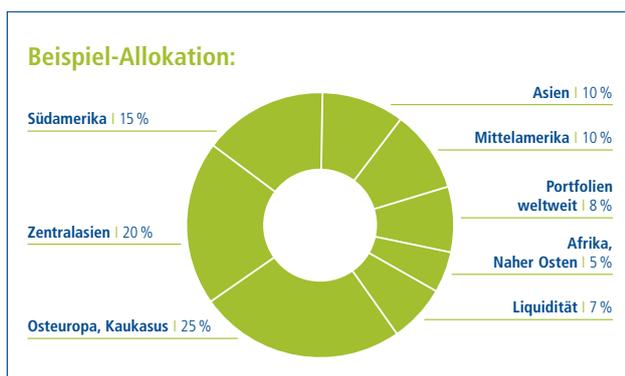
Schon seit Jahren im Fokus

Mikrofinanz ist darüber hinaus in der Sache ein spannendes Thema, weil sie in der Realwirtschaft wirkt. Deshalb greift unser Kundenmagazin das Thema immer wieder auf. In etwa vierzig Ländern und einhundert Mikrofinanzinstitutionen hat die BIB bis

her investiert – und ihren Kunden vielfältig ermöglicht, sich daran zu beteiligen. Nicht nur arbeitet ein Teil der Kundeneinlagen im Bereich der Mikrofinanz. Zusätzlich ist bereits 2007 ein Mikrofinanzfonds entstanden, bei einem weiteren ist die BIB Anlageberater. 2009 wurde dann mit dem KCD-Mikrofinanzfonds für professionelle Anleger ein eigener Spezial-Fonds mit zwei Teilfonds initiiert. Diesen managt die BIB selbst und ist darin natürlich auch selbst investiert. 2011 folgte das in Deutschland erste Mikrofinanzspargbuch. Dies erwies sich als sehr erfolgreich: Das Kontingent war bald ausgeschöpft.

Start im Januar – mit bewährten Partnern

Seit Januar dieses Jahres bietet die BIB nun auch ihren Privatkunden einen eigenen Mikrofinanzfonds an: den KCD-Mikrofinanzfonds III. Wesentliche Dinge liegen in einer Hand: Die Bank ist Initiator des Fonds, Fondsmanager und Hauptvertriebsstelle – selbstverständlich auch hier selbst investiert. Die Luxemburger DZ-Privatbank AG als Depotbank und die IPConcept AG als Fondsverwalter sind seit Jahren bewährte Partner. Die BaFin als





in Deutschland zuständige Aufsichtsbehörde hat den Fonds im Dezember 2014 zum Vertrieb an Privatkunden zugelassen. Gezeichnet werden kann monatlich mit einer Mindestanlage von eintausend Euro, die Rückgabe von Anteilen kann vierteljährlich erfolgen. Der Fonds ist ausschüttend und ansparfähig ab 100 Euro monatlich.

Ein Team mit Erfahrung

Der Fonds investiert in Mikrofinanzinstitute (MFI), die dem Fondsmanagement teilweise seit vielen Jahren bekannt sind. Es sind im Wesentlichen die gleichen MFI, in die bereits der Spezialfonds mit seinen beiden Teilfonds KCD-Mikrofinanzfonds I »global« und II »Lateinamerika« investiert ist. Investmentauswahl, Investmentprozess und Monitoring übernimmt also für alle Fonds dasselbe Team. Damit ist eine genaue Kenntnis jedes einzelnen MFI garantiert, in das der Publikumsfonds investiert. Das alles macht den KCD-Mikrofinanzfonds III zu einer Anlage mit doppelter Rendite: einem finanziellen Ertrag und sozialer Wirkung. ■



Der richtige Fonds für Sie?!

Der Fonds eignet sich, wenn Sie ...

- die Chance einer Anlage in Mikrofinanz nutzen möchten
- mäßige Wertschwankungen akzeptieren
- eine langfristige Depotbeimischung wünschen
- eine Anlage mit nachhaltigem Charakter bevorzugen

Der Fonds eignet sich nicht, wenn Sie ...

- keine mäßigen Wertschwankungen akzeptieren möchten
- höhere Ertragschancen bei entsprechend höherem Risiko anstreben
- Ihr Kapital kurzfristig anlegen möchten

Die Chancen im Einzelnen:

- ethisch wertvolle Geldanlage, da Investment in die Selbstständigkeit von Menschen
- ermöglicht Bildung, verbessert die Ernährungssituation, die Gesundheitsversorgung und das Wohnumfeld
- Teilnahme an der Entwicklung des Mikrofinanzsektors
- hohe Portfolioqualität durch professionellen Kreditprozess
- geringe Kursschwankungen
- Ertragsersparung über Geldmarktniveau
- stabiles Wachstum der Mikrofinanzmärkte
- sinnvolle Ergänzung zu anderen Anlageklassen wie Aktien und Renten
- diversifizierte Vermögensstruktur
- professionelles Fondsmanagement

Die Risiken im Einzelnen:

- Risiko marktbedingter Kurschwankungen sowie Ertragsrisiko
- Risiko des Anteilswertrückgangs wegen Zahlungsverzug/-unfähigkeit einzelner Vertragspartner (Kreditrisiko)
- Wechselkursrisiko
- operationelles Risiko und Verwahrisiko z. B. durch äußere Ereignisse wie Naturkatastrophen und Geopolitik
- Liquiditätsrisiko
- Risiko durch Änderungen rechtlicher Rahmenbedingungen
- die individuelle Nachhaltigkeitsvorstellung eines Anlegers kann von der Anlagepolitik abweichen

NACHHALTIGE VERMÖGENSANLAGE

Die Bank geht zum Kunden Mikrofinanzierung in Bolivien

Zwei Wochen hatte Professor Dr. Anton Schmoll die Gelegenheit, das Mikrofinanzsystem in Bolivien zu studieren. Möglich gemacht hat dies die BIB, die sich seit Jahren intensiv mit Mikrofinanzierung beschäftigt. Seine Erfahrungen beschreibt Anton Schmoll wie folgt:

FAIR BANKING berichtet regelmäßig über Mikrofinanz. Mit Recht, denn dieses Finanzierungssystem ist weltweit zu einem wichtigen Instrument der Armutsbekämpfung geworden. Das Grundprinzip der Mikrofinanzierung ist in allen Entwicklungsländern sehr ähnlich – doch die Rahmenbedingungen sind sehr unterschiedlich: Ländliche Gegenden oder städtische Gebiete; Regionen mit oder ohne Infrastruktur; Länder mit oder ohne Gefahr von Naturkatastrophen; unterschiedliche Kulturen, Sprachen und Rechtssysteme. Ich finde es beachtlich, dass eine Bank dieser Größe heute bereits in 41 Ländern Mikrofinanz-Investments getätigt hat und somit als eine der führenden Banken in Deutschland auf diesem Gebiet gilt. Die Bank verfügt in Lateinamerika über umfangreiche Erfahrungen und die obersten Führungskräfte sprechen spanisch – ein großer Vorteil bei den Besuchen vor Ort.

Nicht nur Besprechungen in den Zentralen von Mikrofinanzinstituten waren geplant, sondern auch Besuche in den Filialen. Die eindrucksvollsten Erlebnisse ergaben sich aber durch den unmittelbaren Kontakt mit den Kunden.

Bolivien's 10 Millionen Einwohner sind zu über zwei Drittel indigenen Ursprungs. Mit einem Bruttoeinkommen von 192 Euro pro Kopf ist Bolivien eines der ärmsten und am wenigsten entwickelten Länder Südamerikas. Der informelle Sektor ist bedeutend. Das erklärt auch die große Bedeutung des Themas Mikrofinanzierung in diesem Land. Insgesamt ist der Mikrofinanzmarkt in Bolivien der am weitesten entwickelte in Lateinamerika. Daher gibt es auch eine Vielzahl gut aufgestellter regulierter und nicht regulierter Mikrofinanzinstitute (MFIs), wobei der Wettbewerb vor allem in den Städten stark ausgeprägt ist. Die Regulierung durch die staatliche Aufsicht umfasst sowohl Banken als auch Nichtregierungsorganisationen und stellt hohe Anforderungen an Transparenz und Verbraucherschutz.

Diaconia – ein beeindruckendes Beispiel

Eines der führenden nicht-regulierten Mikrofinanzinstitute in Bolivien ist Diaconia, 1991 von der Norwegian Mission Alliance gegründet, um die wirtschaftliche Entwicklung zu fördern und die Wohnbedingungen für einkommensschwache und obdachlose Menschen in Bolivien zu verbessern. Als Zentrale wurde bewusst nicht das Zentrum in La Paz, sondern ein schlichtes Gebäude im Stadtteil El Alto gewählt. Hier leben auf 4.000 m Höhe ca. 1 Million überwiegend arme Menschen.

Die Mehrheit der 70.000 Kunden sind in La Paz. In über 50 Filialen arbeiten knapp 400 Mitarbeiter. In den Gesprächen über die Unternehmensstrategie wurde betont, dass man künftig rund die Hälfte der Kredite in ländlichen Regionen vergeben möchte, um das Kreditportfolio weiter zu diversifizieren. Dabei wird ein jährliches Kreditwachstum von 30 % bis 40 % angestrebt. Außerdem will Diaconia ein reguliertes Finanzinstitut werden. Das würde die rechtlichen Voraussetzungen für wesentliche Produktdiversifikationen (zum Beispiel Spareinlagen) bringen.

Neben diesen wirtschaftlichen Zielen wurden in den Gesprächen immer wieder auch die sozialen Ziele betont. Kernzielgruppen sind ökonomisch arme Menschen, deren Lebensbedingungen verbessert werden sollen. Die Schaffung von menschenwürdigem Wohnraum sowie die Unterstützung bei Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit als Mikrounternehmer stehen im Vordergrund.





Kundennähe und Kundenbindung werden als wichtige Voraussetzungen dafür angesehen, die Wirkung von Diaconia zu festigen.

Geistiges Fundament der gelebten Dienstleistungskultur bildet eine stark christlich geprägte Wertebasis. Dies wird beispielsweise dadurch sichtbar, dass nach jeder Sitzung mit den Kunden ein gemeinsames Gebet gesprochen wird. Bei der Einstellung und Ausbildung der Mitarbeiter wird auf eine werteorientierte Ausbildung großer Wert gelegt. Gemeinsame Mittagessen sollen dazu beitragen, den Teamgeist zu fördern. Und schließlich sollen auch das Erscheinungsbild und der gepflegte Umgang mit den Kunden die innere Werthaltung widerspiegeln. Die Tätigkeit von Diaconia geht also weit über finanzwirtschaftliche Aspekte des Geldverleihs hinaus. Bildung, Gesundheitsaspekte, die Entwicklung des Vorsorgegedankens sowie weitere soziale Motive spielen eine wichtige Rolle. Diaconia vergibt im Wesentlichen zwei Kreditarten: Individualkredite und Gruppenkredite

Individualkredite

Kredite an Einzelpersonen werden vor allem für Wohnraumfinanzierung, Transport, Handel, Produktion sowie Bildung vergeben. Die zweckgerichtete Verwendung der Gelder wird dadurch überprüft, indem sich der Kundenbetreuer »vor Ort« einen unmittelbaren Eindruck über die geplanten Vorhaben verschafft. Das ist ein ganz wesentliches Merkmal der Mikrofinanzierung: die Kundennähe und Betreuung vor Ort.

»Die Bank geht zum Kunden.« Die meisten Kreditnehmer leben weit verstreut und den Betreuern stehen Kleinmotorräder zur Verfügung. Endlose Staus, teilweise keine asphaltierten Straßen oder Blockaden durch Hangrutsche sowie von Regenfällen aufgeweichte Pisten sind immer wieder eine Herausforderung.

Mit sehr einfachen Methoden überprüft der Kundenbetreuer das Geschäftsmodell seines Kunden vor Ort. Er bespricht beispielsweise die Absatzmöglichkeiten sowie die erforderlichen Investitionen, Materialaufwand usw. Auf Basis dieser Gespräche werden dann die Rückzahlungsintervalle und Kreditraten festgelegt.

Das Kreditangebot wird durch weitere Dienstleistungen wie z. B. Girokonten und Geldtransfer ergänzt. Eine wichtige Rolle übernimmt Diaconia mit der Auszahlung der staatlichen Pension. Wir konnten beobachten, wie die Menschen, die teilweise in kleinen Dörfern wohnen, eine weite Anreise auf sich nehmen, um sich einmal im Monat ihre Pension abzuholen. Und wir sahen, wie geduldig sie in einer langen Reihe darauf warteten, bis sie endlich an die Reihe kamen.

Gruppenkredite

Der Mangel an klassischen Kreditsicherheiten wird durch spezielle Kreditmechanismen wie Gruppenkredite wettgemacht. Eine solche Gruppe, die sich selbst koordiniert, umfasst zwischen acht und dreißig Personen. Von den Gruppenmitgliedern werden ein Sprecher sowie vier Vorstände gewählt. In jeder Gruppe darf nur eine Minderheit von Männern vertreten sein (z. B. in einer Achtergruppe sechs Frauen, 2 Männer). Wie in anderen Entwicklungsländern haben auch in Bolivien die Frauen »die bessere Hand« im Umgang mit Geld. Rund zwei Drittel der Kreditnehmer von Diaconia sind daher Frauen.

Bei den Gruppenkrediten bürgen die einzelnen Mitglieder solidarisch für ihre Kredite. Durch diese gemeinschaftliche Haftung entstehen automatisch ein ausgeprägter Kontrollmechanismus sowie ein sozialer Druck zur Rückzahlung. Dieser Umstand sowie die Tatsache, dass Frauen sehr zuverlässige Kreditnehmer

sind, sorgen für hohe Rückzahlungsquoten, die bei Diaconia bei rund 97 % liegen.

Wir haben die Filiale in Potosí besucht, die rund 80 Kredit-Gruppen betreut. Bei jeder Gruppe gibt es ein monatliches Treffen, bei dem entweder Kredite ausbezahlt oder Tilgungen und Zinsen zurückbezahlt werden. Bei der ersten Kreditaufnahme muss der Kredit in sechs Monaten getilgt werden. Wenn alles ordnungsgemäß zurückgezahlt wurde, verlängert sich die Laufzeit bei der zweiten Kreditaufnahme auf acht Monate – maximal sind zehn Monate möglich. Die Obergrenze für diese Kredite liegt bei 300 Euro.

Emotionales Erlebnis mit den Kunden

Solche Gruppentreffen werden vom zuständigen Kreditreferenten sorgfältig vorbereitet und moderiert. Wir durften an einem solchen Treffen teilnehmen – über die Unmittelbarkeit der Eindrücke hinaus ein eindrucksvolles Erlebnis, das einem die Welt der Mikrofinanzierung auch emotional nahe bringt. Teilweise mit ernststen, fast schüchternen Gesichtern betreten die Menschen den kleinen Raum, in dem wir schon Platz genommen hatten. Manche Frauen haben ihre Kinder in den traditionellen Wickeltüchern mitgebracht. Die typischen Landestrachten der Aymara und die dazugehörigen Hüte ergeben ein buntes Bild.

Es geht um die Auszahlung eines neuen Kredites. In einer schwarzen Plastiktüte hat der Kreditreferent die Geldscheine vor sich auf dem Tisch gestapelt. Seine Erklärungen hält er sowohl auf Spanisch als auch auf Aymara – einer der Sprachen der Indigenas. Jeder wird einzeln aufgerufen, der Verwendungszweck seines Kredites erläutert und der Kreditvertrag vor allen unterschrieben. Danach wird ein mit Gummiringen befestigter Stapel mit Geldscheinen überreicht. Fast verstohlen beginnt jeder gleich mit dem Nachzählen des ausgehändigten Geldbetrages. Ausbezahlt wird aber nicht die ganze Kreditsumme, sondern ein bestimmter Betrag wird quasi als Sicherungsrückstellung einbehalten. Dieser Betrag wird dann in der letzten Sitzung, in der die letzte Rate getilgt wird, ausbezahlt.

Am Ende des Treffens stehen alle auf und es wird ein gemeinsames Gebet gesprochen. Mit diesem Ablauf sowie der Stimmung bei diesem Gruppentreffen wird deutlich sichtbar und spürbar, dass neben der Kreditvergabe für Diaconia auch die Vermittlung von sozialen und christlichen Grundwerten ein wichtiges Anliegen ist. Solidarität und Hilfe zur Selbsthilfe spielen hier eine zentrale Rolle. Der Filialleiter in Potosí bringt es nach der Sitzung auf den Punkt, indem er meinte: »Unsere Kunden sollen sich bei uns zu Hause fühlen«.

Fachliches Know-how und mehr = doppelte Rendite

Organisation und Arbeitsweise der MFIs sind entscheidend für das Funktionieren des Mikrofinanzsystems. Wichtige Themenfelder bei den zahlreichen Meetings mit den Vertretern verschiedener MFIs waren der Aufbau und die Eigentümerstruktur dieser Einrichtung, ihre Geschäftspolitik, die Arbeitsweise und das Betreuungskonzept, die Auswahl der Kreditkunden, ihre Anzahl und Streuung sowie die Ausfallsquote. Derartige Fragen müssen eingehend analysiert werden, wenn eine Bank auf diesem Gebiet Erfolg haben möchte.

Schließlich geht es – wie bei jedem Bankgeschäft – um den Aufbau einer tragfähigen Vertrauensbasis. Darüber hinaus müssen sich solche Investments auch für eine Kirchenbank wie der BIB unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten rechnen. Denn eines ist klar: Bei Mikrofinanz handelt es sich nicht um Spenden oder Sponsoring, sondern um kaufmännische kalkulierte Investitionen. Wenn man sich daher auf diesem Spezialgebiet auskennt, ist der Bereich der Mikrofinanzierung ein sehr interessantes Geschäftsfeld. Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten haben sich Investments in Mikrofinanz als vergleichsweise stabile Anlagen erwiesen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil der Mikrofinanzsektor weniger als z. B. Geschäftsbanken oder große Industrieunternehmen von makroökonomischen Daten abhängt und sich Mikrounternehmer in einem Wirtschaftsumfeld bewegen, das weitgehend von der Entwicklung auf den Weltmärkten entkoppelt ist. Mikrofinanzfonds sind somit eine Anlageform, die aufgrund ihrer geringen Korrelation zu den Börsen eine ideale Möglichkeit zur Portfolioergänzung darstellen.

Der Bedarf an wirtschaftlich sinnvollen Anlagen, die ethischen und nachhaltigen Anforderungen der Kunden genügen, wächst. Ein Engagement im Mikrofinanzsektor bietet für Kunden die Möglichkeit einer Anlage mit doppelter Rendite: finanzieller Ertrag gepaart mit der Übernahme sozialer Verantwortung. ■

Prof. Dr. Anton Schmoll
Dozent an der Fachhochschule für Bank- und Finanzwirtschaft, Wien; Trainer bei der ADG und Fachbuchautor



KONJUNKTUR UND KAPITALMARKT

Weltwirtschaft wächst solide

Der moderate Aufschwung sollte sich 2015 fortsetzen. In Europa unterstützen dabei sowohl die deutlich gesunkenen Energiepreise als auch der schwache Euro die Konjunktorentwicklung. Für die deutsche Wirtschaft werden diese beiden Effekte wohl noch stärker ins Gewicht fallen, sodass die Wachstumsprognosen für 2015 leicht auf 1,5 Prozent angehoben wurden.

Für das aktuelle Jahr deuten sich zwei stützende Elemente an: Die im Vergleich zum Vorjahr deutlich gesunkene Notierung des Rohölpreises entlastet Verbraucher und Unternehmen. Niedrigere Energiepreise dürften daher den privaten Verbrauch anschieben und Unternehmensinvestitionen fördern. Zusätzlich sollte der Rückgang des Wechselkurses vom Euro zum US-Dollar und zu anderen Währungen den Export stützen. Insgesamt dürfte das Bruttoinlandsprodukt in der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion um 1,3 Prozent stärker zulegen als 2014. Für 2015 ist von einer gesamtwirtschaftlichen Wachstumsrate von 1,5 Prozent auszugehen – zuvor lag dieser Wert bei 1,3 Prozent.

EZB startet Ankaufprogramm

Wie erwartet hat die Europäische Zentralbank (EZB) im Januar ein Programm zum Ankauf von Vermögenswerten angekündigt. Somit erweitert sie ihr bisheriges Programm um den Ankauf von Staatsanleihen. Dieses Ankaufprogramm soll eine vermeintliche Deflation bekämpfen, den Euro weiter schwächen und die lahrende Kreditvergabe stimulieren. Zudem geht es nicht zuletzt darum, die Konjunktur im Euroraum anzukurbeln. So ist geplant, von März 2015 bis September 2016 monatlich Papiere in Höhe von rund 60 Milliarden zu kaufen. Wenn gegen Ende nicht erkennbar ist, dass die Teuerungsrate im Rahmen des Ziels von rund zwei Prozent liegt, ist sogar eine Verlängerung möglich. Das Gesamtpaket dieses Programms beträgt 1.140.000.000.000 €!

Das Ankaufprogramm hat starke Auswirkungen: Der Trend sinkender Renditen im zehnjährigen Bereich dürfte sich erst fortsetzen, dann auf sehr niedrigem Niveau stabilisieren. Da nun der europäische Rentenmarkt von der EZB diktiert wird, könnte es im Umfeld sinkender Staatsverschuldung zu einem Verdrängungseffekt kommen. Institutionelle Anleger wie Versicherungen, Zentralbanken oder Pensionsfonds werden ihre Vermögensstruktur schwer halten können. Aufgrund von Anlagerestriktionen haben sie nicht die Möglichkeit, auf Aktien, Währungen oder hochverzinsliche Rentenpapiere auszuweichen. Im extremen Fall könnten die Ankäufe der EZB

sogar Liquidität austrocknen. Dies war im vergangenen Jahr bereits bei japanischen Staatsanleihen zu beobachten.

Überhitzung droht

Das Programm der EZB wirkt sich positiv auf Unternehmen und Aktienmärkte aus. So legte der DAX bereits in diesem Jahr um 1000 Punkte beziehungsweise rund zehn Prozent zu. Zum einen bessert der schwache Euro die Exportaussichten und schafft damit die Voraussetzungen für höhere Unternehmensgewinne. Zum anderen gibt es nur wenige Anlagealternativen zu Aktien, da die Notenbank diese mit dem Ankauf von Staatsanleihen vom Markt nimmt. Daher dürften diese Rahmenbedingungen die Aktienmärkte in den kommenden Monaten weiter antreiben. Die Bedrohung, dass es nun zu spekulativen Übertreibungen bei Dividendenpapieren kommt, hat weiter zugenommen. In Amerika sind Aktien schon seit geraumer Zeit nicht mehr günstig beziehungsweise fair bewertet. Nun droht auch dem europäischen Aktienmarkt eine Überhitzung. Dennoch werden die Aktienmärkte weiter steigen. Diese Entwicklung hat jedoch kein solides Fundament und basiert auf dem Vertrauen in die Notenbank.

Für 2015 sind hohe Ausschüttungen der Unternehmen zu erwarten. Sie sind insgesamt solide finanziert und entsprechen der operativen Entwicklung. Da sie weiterhin gut verdienen, beteiligen sie ihre Aktionäre großzügig an den Gewinnen. Ein solides Wachstum der Weltwirtschaft und eine weitere Erholung der Konjunktur in Europa sorgen weiterhin für positive Rahmenbedingungen. Aufgrund des bereits erreichten Bewertungsniveaus scheint es angebracht, dass die Anlagestrategie Dividentitel in den Fokus rückt. ■

(Stand Februar 2015)

Dividendenrenditen attraktiv im Vergleich zu den marginalen Bondrenditen



Quelle: Factset, Bloomberg, DZ Bank

STIFTUNGEN

■ Kinder als Botschafter für Klimagerechtigkeit Bäume pflanzen – mit der Plant-for-the-Planet Foundation



Akademie Philippinen, Fotos: Plant-for-the-Planet

Wer die Rubrik »Kurz notiert« in dieser oder einer der vergangenen Ausgaben gelesen hat, kennt sie bereits: die Kinder- und Jugendinitiative Plant-for-the-Planet. Sie entstand 2007 im Anschluss an ein Referat des damals 9-jährigen Felix Finkbeiner über die Klimakrise. Dabei stieß er auf die kenianische Umweltaktivistin und Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, die in 30 Jahren 30 Millionen Bäume gepflanzt hat. Darauf aufbauend entwarf Felix die Vision, Kinder könnten in jedem Land der Erde eine Million Bäume pflanzen.

Aus dieser Idee entstand im Jahr 2011 die Plant-for-the-Planet Stiftung der Familie Finkbeiner. Ihre Aufgabe ist es, die Kinder bei all ihren Aktivitäten bestmöglich zu unterstützen. Inzwischen hat sich Plant-for-the-Planet zu einer globalen Bewegung

entwickelt: Rund 13 Milliarden Bäume wurden mit Hilfe von Bürgern, Regierungen und Unternehmen schon gepflanzt. Darüber hinaus gibt es sogenannte Plant-for-the-Planet Akademien. Diese haben bis heute mehr als 30.000 Botschafter für Klimagerechtigkeit ausgebildet.

Von Kindern für Kinder

Eine Akademie ist ein eintägiger Workshop, an dem Kinder andere Kinder über die Themen Klimakrise und Verteilungsgerechtigkeit informieren und zum Mitmachen begeistern. Das Highlight ist dabei die Pflanzaktion, bei der jedes Kind selbst Bäume pflanzen kann. Als Botschafter für Klimagerechtigkeit halten die neun- bis zwölfjährigen Teilnehmer später eigene Vorträge, laden zum Bäume pflanzen ein und planen gemeinsam viele weitere Unternehmungen.

Akademie organisieren oder teilnehmen

Wer als Lehrer, Unternehmer, Förster oder Privatperson Interesse daran hat, eine Plant-for-the-Planet Akademie zu organisieren, erhält unter folgendem Link weiterführende Informationen: www.plant-for-the-planet.org/de/mitmachen/akademien

Dort finden sich auch Termine und Anmeldemöglichkeiten zu den demnächst stattfindenden Akademien auf der ganzen Welt. Die Teilnahme ist für die Kinder kostenlos.

Bäume pflanzen mit der Tree Card

Auch ohne selbst Bäume zu pflanzen, ist es möglich, die Plant-for-the-Planet Foundation zu unterstützen. Mit der sogenannten »Tree Card« lässt sich eine eigene Baumsammlung beginnen. Besitzer dieser Karte spenden mindestens einen Baum pro Monat. Dafür können sie jederzeit nachschauen, wie groß das eigene Wäldchen schon ist. Denn mit einer individuellen Tree Card-ID haben sie online Zugriff auf ihren persönlichen Baumzähler. Die Holzkarte lässt sich unter www.tree-card.org bestellen. ■

»Wir Kinder pflanzen Bäume für eine bessere Welt. Helfen Sie uns, unsere Zukunft zu retten!«

Felix Finkbeiner, Initiator von Plant-for-the-Planet

MITARBEITER UND EHRENAMT

■ Ein lebendiger Garten



Karlheinz Mizgalski im Kirchenportal (Foto privat)

Judas erzählt im Gespräch mit den beiden Frauen Mirjam und Susanne die Leidensgeschichte Jesu. Die drei Figuren führen die Besucher durch verschiedene Räume, in denen sich die bekannten Szenen abspielen: vom Palmsonntag bis zur Auferstehung. Auf diese Weise hat der sogenannte Ostergarten der Pfarrei St. Antonius in Recklinghausen den Kreuzweg im vergangenen Jahr lebendig gemacht.

Einer der 54 Vorleserinnen und Vorleser, die abwechselnd aufgetreten sind, ist Karlheinz Mizgalski, Gruppenleiter Zahlungsverkehr bei der BIB. »Ich habe den Judas dargestellt«, erzählt er. Im Einsatz war er in der Zeit vor dem Osterfest: Vierzehn Tage lang hatten die Räume für Besucher geöffnet. Doch bis es so weit war, gab es einiges zu tun: Schon Wochen vorher hat sich ein Kreativteam getroffen, um Bibeltexte auszuwählen und in leicht verständliche Dialoge umzuschreiben. Um sich auf ihre Rolle vorzubereiten, haben die Vorleser Schulungen von einer Theaterpädagogin erhalten. Darüber hinaus galt



Ostergarten: Golgatha, Grabeshöhle und Auferstehungsraum (Fotos: Jörg Gutzeit)

es, Kostüme zusammenzustellen, die Räume auszustatten, Begleitmusik auszuwählen und ein Café im Pfarrheim einzurichten. Dort konnten die Besucher sich ausruhen und miteinander ins Gespräch kommen.

Rund 1.500 Gäste aller Altersstufen

»Insgesamt haben sich mehr als 200 Menschen aus unserer Gemeinde für den Ostergarten engagiert«, berichtet Karlheinz Mizgalski. Er ist bereits seit Jahrzehnten als Lektor tätig und schätzt es, als Ehrenamtlicher das Gemeindeleben mitzugestalten. Was den Ostergarten betrifft, so war schnell klar: Die Mühe lohnt sich. 2014 haben rund 1.500 Gäste aller Altersstufen diesen besonderen Ort besucht. Für Kinder gibt es eine speziell angepasste, vereinfachte Textversion des Ostergartens. »Ich fand es sehr beeindruckend, wie ruhig und in sich gekehrt gerade auch die jungen Besucher der Darstellung gefolgt sind«, erklärt Mizgalski.

Fladenbrot und Traubensaft teilen

Hilfreich dabei ist, dass die Besucher in das Geschehen mit einbezogen werden. Bei der Abendmahlszene etwa setzen sich die Gruppen hin und teilen Fladenbrot und Traubensaft miteinander. »Auf diese Weise

bringen wir den Menschen die biblische Geschichte auf eine interessante Art und Weise nahe«, erläutert Mizgalski. Um die Kosten für die aufwendige Dekoration zu finanzieren, zahlen die Gäste einen geringen Eintritt zwischen einem und drei Euro. Im vergangenen Jahr kam sogar noch ein Gewinn von 2000 Euro zusammen. Diesen hat das Team der Antoniuspfarrei gespendet: Ein Teil des Erlöses ging an die Kinderpalliativstation in Datteln, den anderen erhielt die Caritas für ein Projekt, das sich an Kinder und Jugendliche mit suchterkrankten Eltern richtet.

2016 lädt die Gemeinde wieder ein

Eine einmalige Aktion war der Ostergarten 2014 nicht. Im Gegenteil, bereits seit 2010 lädt die Recklinghäuser Gemeinde dazu ein. »Einige Frauen aus der Gemeinde hatten damals etwas Ähnliches in Dortmund gesehen und schlugen vor, bei uns auch so etwas auf die Beine zu stellen«, erzählt Karlheinz Mizgalski. Seitdem lädt die Gemeinde alle zwei Jahre in ihren lebendigen Kreuzweg ein. Nach dem großen Erfolg 2014 wird es also in St. Antonius 2016 den nächsten Ostergarten geben. Und Karlheinz Mizgalski ist sicher wieder dabei. ■

ABTEILUNGEN DER BANK STELLEN SICH VOR

Ein Team für alle Fälle

Effiziente Prozesse dank Organisation und Service

Für die Kunden erledigen sie ihre Arbeit meist unbemerkt – dabei sind sie unentbehrlich für den reibungslosen Ablauf bei der BIB: das Team der Abteilung Organisation und Service. Die Mitarbeiter kümmern sich um die EDV, koordinieren Arbeitsabläufe, bearbeiten den Zahlungsverkehr, kontrollieren die Wertpapiergeschäfte und sind für die Mitgliederverwaltung zuständig.

»Unsere Aufgabe ist es, einen funktionierenden Geschäftsbetrieb sicherzustellen und gleichzeitig die Bank zukunftsfähig auszurichten. Beispielsweise indem wir Impulse in Form von neuen Technologien aufgreifen«, erklärt Abteilungsleiter Klaus Peters. Sein Team besteht aus zwei Mitarbeiterinnen und sechs Mitarbeitern. Vier davon sind in der EDV-Organisation tätig: Ein Team mit zwei Spezialisten betreut die technische Infrastruktur wie Server, Arbeitsplatzrechner, Telefonanlage, Mobilgeräte und die Selbstbedienungsautomaten. Das zweite Team beschäftigt sich unter anderem mit den Bankanwendungen, Produktpflege und Prozessmodulation. Dafür bringen die Mitarbeiter sowohl bankenspezifisches Fachwissen als auch umfassende IT-Kenntnisse mit. So wissen sie ganz genau, was zu tun ist, wenn etwa eine Leitung gestört ist, ein Drucker ausfällt oder eine Anwendung nicht läuft.

Susanne Tappe,
Aufbau- und Ablauf-
organisation

Stefanie Peters,
Mitgliederverwaltung



Karlheinz Mizgalski, Gruppenleiter Zahlungsverkehr, und Dirk Brandenbusch

20.000 Blatt gespart

Auch wenn es darum geht, den künftigen Bedarf zu planen und neue Rechner oder Zubehör anzuschaffen, ist die Abteilung Organisation und Service gefragt. So haben mittlerweile viele Mitarbeiter zwei Bildschirme, weil es so einfacher ist, verschiedene Anwendungen zu betrachten. Aktuell sorgt das Team gerade dafür, dass die Berater Tabletcomputer erhalten. Im vergangenen Jahr haben sie zudem ein komplett neues Druckerkonzept für die BIB erarbeitet. Statt in jedem Büro ein einzelnes Gerät gibt es seit August 2013 in der Essener Gildehofstraße ein bis zwei zentrale Drucker auf jeder Etage. Um die Ausdrücke zu einem beliebigen Zeitpunkt an einem der Geräte im Netzwerk abzuholen, ist eine spezielle Zugangskarte notwendig. Diese erspart langes Suchen in einem großen Papierstapel und stellt sicher, dass die Dokumente in die richtigen Hände gelangen. Zudem haben die Mitarbeiter weniger Lärm in ihrem Büro und müssen keine Feinstaubbelastung fürchten. Ein weiterer deutlicher Vorteil des Konzepts: Es schont die Ressourcen. »Jeder von uns überlegt sich nun ganz genau, welche Dokumente er ausdruckt und welche nicht«, erklärt Klaus Peters. Das belegen auch die Zahlen: Mit den zentralen Anlaufstellen und einer digitalen Archivierung fallen bei der BIB monatlich 20.000 Blatt weniger Ausdrücke an. Zumal auch die entsprechenden Abläufe daran angepasst sind: Die meisten Vorgänge lassen sich erst komplett durcharbeiten und dann ausdrucken. In der Regel genügt eine kurze Prüfung, dann kann der Berater seinem Kunden die Vertragsunterlagen so wie sie sind in einen Umschlag stecken. Auch vor Ort erhält der Kunde schnell genau die Dokumente, die er benötigt.



Abteilungsleiter Klaus Peters



Elektronisch und sicher

Generell spielt das Thema Green IT eine wichtige Rolle für die BIB. Beim Einkauf neuer Hardware achten die Mitarbeiter beispielsweise ganz genau darauf, wie viel Strom die Technologie verbraucht. Zudem kommen Steuerungen zum Einsatz, die in einzelnen Abteilungen die Rechner nachts zentral abschalten. Das elektronische Archiv spart seit einigen Jahren nicht nur Lagerplatz, sondern auch Papier. Zudem macht es die Prozesse hoch effizient: Wenn der Berater etwa einen Originalbrief ausdruckt, wird im Archiv automatisch eine Kopie abgelegt. »Wir arbeiten ständig daran, die Abläufe zu optimieren«, berichtet Klaus Peters. Aktuell arbeitet die Abteilung Organisation und Service unter anderem an einem Projekt zu elektronisch eingereichten Unterlagen. Denn immer mehr Kunden nutzen die Möglichkeit, Dokumente per E-Mail oder auf USB-Stick einzureichen. Hier liegt es nahe, diese Unterlagen gleich papierlos weiterzuverarbeiten und zu archivieren. Immer im Blick hat Klaus Peters dabei das Thema IT-Sicherheit: »Das wird bei uns ganz groß geschrieben. Das gesamte System ist so aufgestellt, dass wir – gemeinsam mit unserem Rechenzentrum – Vorsorge treffen, um Angriffe von außen zu verhindern.«

Übergreifend im Einsatz

Den gesetzlichen Anforderungen genügt die Abteilung Organisation und Service, indem sie alle Abläufe der Bank in einem Organisationshandbuch festhält. Das gilt für sämtliche Prozesse – unabhängig davon, ob es beispielsweise um Kreditgeschäfte oder eine Kontoanlage geht. Die für Aufbau- und Ablauforganisation zuständige Mitarbeiterin sorgt unter anderem dafür, dass dieses Handbuch stets aktuell ist. Zwei weitere Teammitglieder kümmern sich darum, den Zahlungsverkehr abzuwickeln und die Wertpapiergeschäfte zu kontrollieren. »Wir kümmern uns darum, dass im Wertpapiergeschäft die gesetzlichen Erfordernisse erfüllt werden. Im Zahlungsverkehr sorgen wir dafür, dass das Geld unserer Kunden



EDV-Organisation v. l. n. r.: Thomas Gregorius, Carsten Galbring, Carlheinz Pospiech und Daniel Blaschko (im Bild oben)

pünktlich beim gewünschten Empfänger im In- und Ausland ankommt«, berichtet Karlheinz Mizgalski, Gruppenleiter Zahlungsverkehr.

Bei der Mitgliederverwaltung geht es schließlich darum, Beitritte zur BIB als genossenschaftliche Organisation zu registrieren und zu verbuchen. »Meine Aufgabe ist es, die verschiedenen Bereiche zu koordinieren«, erklärt Klaus Peters und ergänzt: »Durch die übergreifenden Aufgaben setzen wir uns mit den verschiedensten Bankthemen auseinander und sind in alle Abteilungen hinein gut vernetzt. Diese Vielfalt ist eine Herausforderung.« ■

Grüne Informationstechnologie

Energie und Ressourcen sparen sowie klimaschädliche Treibhausgasemissionen verringern: Das ist das Ziel der sogenannten »Green IT«. Dabei geht es erstens um den gesamten Lebenszyklus von Informations- und Kommunikationstechnologien – angefangen bei Planung und Produktion bis hin zur Entsorgung. Zweitens geht es darum, mithilfe solcher Technologien Prozesse effizienter und damit umweltfreundlicher zu gestalten. Green IT ist vor diesem Hintergrund sowohl für Unternehmen als auch für private Haushalte interessant. Denn durch immer intensivere und permanente Nutzung des Internets steigt der Energieverbrauch. Mehr Informationen zu dem Thema gibt es auf den Seiten des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie unter folgender Adresse: www.green-it-wegweiser.de

JUGEND UND AUSBILDUNG

■ Ein Angebot, viele Gewinner So kann gute Entwicklungszusammenarbeit aussehen



Grohe Jal Academy in Mumbai

Sich für die Bildung und Ausbildung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen einzusetzen – das ist das Ziel von Don Bosco Mondo. Die weltweit tätige Nichtregierungsorganisation arbeitet vor Ort mit den Salesianern Don Boscos und den Don Bosco Schwestern zusammen. Von diesen Erfahrungen profitieren auch kooperierende deutsche Unternehmen. Wie das aussieht, zeigen zwei Beispiele aus Indien und den Philippinen.

Seit 2009 gibt es die Grohe Jal Academy in Mumbai. Don Bosco Mondo hat die Ausbildungsstätte gemeinsam mit dem Hersteller von Sanitärarmaturen, der Grohe AG, und dem St. Joseph's Industrial Training Institute, einer Don Bosco-Einrichtung, gegründet. Die Idee dazu entstand durch den großen Bedarf vor Ort: »In Indien fehlten Installateure, die in der Lage waren, hochwertige Sanitärprodukte fachgerecht einzubauen«, erzählt Dr. Susanne Franke, Referentin Unternehmenskooperation bei Don Bosco Mondo. Die Akademie schaffte Abhilfe: In einem zweistufigen Verfahren bildet sie junge Menschen zunächst in den Grundlagen des Berufes aus und qualifiziert sie dann zum Vorarbeiter. Anhand von modernen Modellen lernen sie den praktischen Teil von der Pike auf, beschäftigen sich aber darüber hinaus mit nachhaltigen Installationstechnologien oder Methoden zum Wassersparen.

Hervorragende Perspektiven vor Ort

Das komplett ohne staatliche Gelder initiierte Projekt ist ein Erfolg: 2014 wurden über 140 junge Menschen ausgebildet. Auf dem Arbeitsmarkt haben sie hervorragende Perspektiven. Und auch Grohe ist zufrieden. Das Unternehmen vermeidet Probleme, die durch einen falschen Einbau der Produkte entstehen könnten, und übernimmt gleichzeitig soziale Verantwortung. Franke



Manila: Ausbildung von sozial benachteiligten Jugendlichen zu Porsche Service-Mechatronikern

berichtet: »Weil das so gut klappt, erweitern wir die Akademie in Mumbai und richten neue Ausbildungsstätten in Neu-Delhi und auf den Philippinen ein.«

Fachkräfte für alle

In dem südostasiatischen Inselreich ist Don Bosco Mondo schon lange aktiv – unter anderem als Partner des Automobilherstellers Porsche. Auch hier gab der Bedarf an Fachkräften den Anstoß. Seit 2008 werden jährlich 40 sozial benachteiligte Jugendliche zu Porsche Service-Mechatronikern ausgebildet. Die Lerninhalte bekommen sie in drei Stufen vermittelt: Erst erfolgt eine zehnmonatige Grundausbildung, mit der die jungen Techniker später überall einsetzbar sind. Darauf aufbauend qualifizieren sich die Auszubildenden in zwei weiteren Modulen dann speziell für Porsche weiter. Und wie in Mumbai profitieren die jungen Menschen, die Arbeitgeber, Kunden und das Unternehmen von dem Angebot. »Wir bilden weit über Porsche-Bedarf aus und unsere jährlich mehr als hundert Absolventen sind sehr gefragt – das schafft eine Zukunftsperspektive«, erklärt Franke.

Vor allem durch die Ortskenntnisse und die Erfahrungen in der Berufsbildung über die Salesianer Don Boscos ist Don Bosco Mondo in beiden Fällen sehr erfolgreich. Hinzu kommt das Wissen der deutschen Mitarbeiter: zu den Anforderungen der Unternehmen oder den staatlichen Programmen für Entwicklungszusammenarbeit. Der beste Beweis dafür, dass die Kooperationen funktionieren: Beide Projekte sind inzwischen etablierte Programme. Franke erklärt: »Es gibt schließlich keine zeitliche Befristung, sondern die Ausbildung läuft kontinuierlich weiter.« ■

■ Fachbegriffe aus Kirche und Finanzwelt

■ Katholische Soziallehre

Die Katholische Soziallehre beschäftigt sich mit den Grundlagen und Normen des Zusammenlebens der Menschen. Ursprünglich basiert sie auf drei Grundsätzen: der Personalität, der Solidarität und der Subsidiarität. Neuere Ansätze zählen häufig das Prinzip des Gemeinwohls und die Nachhaltigkeit hinzu.

Personalität bedeutet, dass der Mensch als Ebenbild Gottes eine unantastbare Würde hat. Gesellschaft und Staat müssen daher für den Menschen da sein. Unter Solidarität ist die Verpflichtung zu verstehen, füreinander einzustehen. Subsidiarität beschreibt ein Prinzip, nachdem gesellschaftliche und staatliche Aufgaben jeweils die kleinste Einheit übernehmen sollte. Der Begriff des Gemeinwohls zielt schließlich auf das allgemeine Wohl ab, dem alle Mitglieder der Gesellschaft verpflichtet sind. Und das Nachhaltigkeitsprinzip entspricht dem Grundgedanken, dass die Menschen den Auftrag haben, die Schöpfung zu bewahren. ■



■ Konsum

Der Begriff Konsum kommt vom lateinischen »consumere« für »verbrauchen«. Er beschreibt den Ver- oder Gebrauch von Gütern und Dienstleistungen durch private Haushalte. Alle privat konsumierten Produkte zählen zu den Verbrauchsgütern – im Gegensatz zu den von Unternehmen erworbenen Investitionsgütern.

Ein wichtiger Aspekt ist, dass Verbraucher durch ihren Konsum Einfluss auf die Wirtschaft nehmen können. Das bedeutet zum Beispiel: Steigt die Nachfrage nach nachhaltig produzierten Gütern, so reagieren sowohl Händler als auch Produzenten auf diese Entwicklung. Nachhaltiger Konsum bedingt also nachhaltige Produkte. Weil Konsum auf diese Weise die gesamte Volkswirtschaft beeinflusst, spielt die Konsumforschung eine große Rolle. So untersuchen Wissenschaftler Faktoren, die das Konsumklima beeinflussen. Wichtig sind dabei unter anderem der Arbeitsmarkt und die Preisentwicklung. ■



KUNDEN STELLEN SICH VOR

■ Heizung in der Box

Die smart energy GmbH bietet alternative Energiekonzepte

Während die erneuerbaren Energien für die Stromerzeugung eine immer größere Rolle spielen, sind klimaschonende Alternativen im sogenannten Wärmemarkt weniger bekannt. Dabei macht dieser Bereich – Raum- und Prozesswärme, Warmwasserbereitung – beim Energieverbrauch in Deutschland den größten Teil aus. Die smart energy GmbH aus Kempten im Allgäu will das Heizen nachhaltiger gestalten und hat sich deshalb auf alternative Energiekonzepte spezialisiert.

Das Unternehmen bietet verschiedene Lösungen für Heizwärme, die auf erneuerbaren Energien basieren. Dabei setzt es schwerpunktmäßig auf Pellets. Wo es technisch möglich ist, werden Blockheizkraftwerke auf der Basis der Kraft-Wärme-Kopplung eingebunden. Diese nutzen die bei der Stromerzeugung anfallende Abwärme für Heizung oder Warmwasser – erzeugen die Energie also dort, wo sie benötigt wird. Alle diese Konzepte bietet smart energy als Wärme-Contracting an: »Das bedeutet, dass wir die Heizungsanlage und damit das technische und wirtschaftliche Risiko komplett übernehmen. Fehlplanungen seitens des Eigentümers, etwa in Bezug auf Auswahl der Heiztechnik, sind ausgeschlossen«, erklärt Geschäftsführer Norbert Trunzer. Der Kunde muss sich nicht mehr um Wartung oder Reparaturen kümmern und keine Rücklagen bilden, um das System nach einigen Jahren zu erneuern. Auch Personal für Bereitschafts- oder Notdienst ist nicht notwendig.

Versorgungsnetze aufbauen

Im Gegenzug fällt ein monatlicher Wärmepreis an, der sich aus Grund-, Arbeits- und Messpreis zusammensetzt. Der Grundpreis richtet sich nach dem Umfang des jeweiligen Projekts. »Allein diesen Preis

beispielsweise refinanziert der Kunde schon durch unser neues Energiekonzept. Unsere Anlagen sind energetisch auf dem neusten Stand, arbeiten dadurch sehr effizient und erzielen hohe Einsparungen. Außerdem blicken wir über den Tellerrand der reinen Wärmeerzeugung hinaus und bieten dem Kunden Lösungen auf der Wärmeverteilungsseite mit an«, berichtet Trunzer. Mit einem stimmigen Gesamtkonzept lasse sich das Einsparpotenzial optimal ausreizen. Interessant ist das Angebot vor allem für größere Verbünde wie Pflegeheime oder Krankenhäuser. Die smart energy übernimmt Einzelanlagen, baut aber auch ganze Nahversorgungsnetze für mehrere Nutzer auf: etwa, wenn zu einem Objekt verschiedene Außenhäu-

ser gehören. Norbert Trunzer erläutert: »Meist kommen dann auch die Nachbarn auf uns zu und wir binden sie ebenfalls an das Netz an.«

Eine Anlage zum Umziehen

Für größere, alte Gebäude ist die smart energy-Box eine mögliche Wahl. In diesen Objekten gibt es häufig mehrere Heizungsanlagen, deren Erneuerung sehr aufwendig ist. Deshalb bringt smart energy die gesamte Technik der Heizungsanlage einfach in einer Box unter. Das ist ein Container, der sich auf dem Grundstück aufbauen und optisch gestalten lässt. Auch für Mietobjekte kann das eine Lösung sein.





Schließlich weiß der Mieter häufig gar nicht, wie lange er das Objekt nutzt und ob es sich für ihn lohnt, die Heizung zu erneuern. Mit der smart energy-Box stellt sich diese Frage nicht mehr: Im Falle eines Umzugs kommt die Anlage einfach mit.

Gegründet hat Norbert Trunzer das Unternehmen 2008. Während seiner vorherigen beruflichen Tätigkeit ist er immer wieder mit dem Thema Heizungsanlagen in Berührung gekommen. Vor allem aber hat ihn geärgert, dass Eigentümer die Kosten für ein neues System nicht umlegen können. »Die Mieter profitieren deutlich von einer effizienten Heizung mit geringeren Energiekosten. Der Vermieter hat dagegen nichts von der Investition – daran scheitern viele Projekte«, berichtet Trunzer. Er nahm sich vor, nachhaltige ökologische Konzepte für Heizungsanlagen zu entwickeln, die sich gleichzeitig wirtschaftlich lohnen. Dafür hat er sich langsam an das Thema herangetastet und zunächst mit zwei kleinen Objekten begonnen. Mittlerweile sind acht Mitarbeiter bei ihm beschäftigt: darunter Fachleute für Technik und Planung, Experten für bauliche Maßnahmen und klassische Anlagen- und Heizungsbauer.

Am Anfang ungewohnt

Mit diesem Know-how bietet smart energy Planung, Errichtung, Finanzierung und Betriebsführung aus einer Hand an und verbindet ökologisch nachhaltige mit ökonomisch sinnvollen Lösungen. Dafür gibt es mit potenziellen Kunden zunächst ein Ge-

Beispiel Oberjoch: Alpenklinik Santa Maria

Die BIB hat bisher zwei Projekte von smart energy finanziert – weitere sind in Planung. Eines davon ist die Heizungsanlage der Alpenklinik Santa Maria, die von der katholischen Jugendfürsorge der Diözese Augsburg getragen wird. Dafür entstand eine externe Heizzentrale mit zwei 500 Kilowatt-Pelletkesseln. Diese Heizzentrale versorgt das Hauptgebäude der Klinik sowie 14 umliegende Gebäude über ein Nahwärmenetz von 900 Metern Länge mit Wärme. Alle angeschlossenen Gebäude haben eigene, moderne Regelungseinheiten, die über ein Netzleitsystem ständig mit der Heizzentrale verbunden sind. Seit Anfang Dezember ist die Anlage nun in Betrieb. Ziel der Investition ist es, zunächst 15 bis 20 Prozent an Heizkosten einzusparen. Schon jetzt ist absehbar, dass sich rund 300.000 Liter Heizöl jährlich durch den regenerativen Energieträger Holzpellets ersetzen lassen. Um weitere Energie und Kosten zu reduzieren, ist im nächsten Schritt geplant, die gesamte Warmwasserbereitung in den Außenhäusern der Klinik zu erneuern und zu optimieren.



sprach darüber, wie das Konzept für die Heizungsanlage aussehen könnte. »Für viele Immobilienbesitzer ist es zunächst ein ungewohnter Gedanke, dass ihnen die Heizung nicht mehr gehört. Das ist aber eine rein emotionale Reaktion, die in den Hintergrund tritt, wenn wir alles durchgerechnet haben«, erläutert Trunzer. smart energy macht eine genaue Bestandsaufnahme: Das Team analysiert die Anlage und den Energiebedarf. Anschließend erhält der Kunde ein Angebot, bevor die Detailplanung beginnt. Wichtig ist ein pragmatischer Ansatz. Die entscheidenden Fragen sind: Was ist wirtschaftlich sinnvoll?

Und was lässt sich wie am besten umsetzen?

Um die 20 Projekte hat smart energy bisher betreut – dabei könnten es viel mehr sein. Immer wieder gibt es entsprechende Anfragen. Bisher beschränkt sich das Unternehmen auf Vorhaben in Bayern, Baden-Württemberg und Hessen. Norbert Trunzer erklärt: »Ich möchte nicht zu schnell wachsen. Mir ist es wichtig, den Überblick zu behalten und vor allem zufriedene Kunden zu haben.« ■

»Leuchtturmprojekt wird ein vorbildliches Vorhaben genannt, das neben dem eigentlichen Zweck auch Signalwirkung für zahlreiche Folgevorhaben haben soll.«

Wikipedia



VERSICHERER IM RAUM DER KIRCHEN

Engagiert im Pott

Frank-Michael Schumacher von den Versicherern im Raum der Kirchen über seinen ganz persönlichen Begriff von Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit – das klingt nach umweltfreundlichem Papier und fair gehandeltem Kaffee. Danach, dass wir mit Brief und Siegel genau das Richtige konsumieren. Ganz einfach und bequem, oder?

»Nein«, sagt Frank-Michael Schumacher von den Versicherern im Raum der Kirchen ganz klar. »Für mich hat Nachhaltigkeit vor allem mit Verantwortung und Eigeninitiative zu tun. Damit, dass man Dinge kritisch hinterfragt. Und vor allem: Etwas tut. Dabei geht es nicht immer um das große Ganze. Es geht um die vielen kleinen Dinge, mit denen ich mich ganz konkret engagieren kann.«

Leuchttürme bauen

Eine Initiative, für die sich der gebürtige Bochumer persönlich einsetzt, ist die »Inklusive Erlebenswelt« – ein Projekt des Sportvereins SC Frintrop in einem Essener Stadtteil, in dem kürzlich die katholische Kirche abgerissen wurde. »Hier möchte ich einen Leuchtturm schaffen, einen Ort des Sports, der Bewegung, der Freizeit und der Kommunikation. Inklusiv, für alle Menschen und für die Zukunft. Dank vieler engagierter Bürger und Institutionen, wie dem Diakoniewerk Essen, der Stadt Essen, den Sport- und

Bäderbetrieben der Stadt, der Jugendhilfe Essen, dem Landessportbund und dem Behindertensportbund NRW, konnte meine Idee zum Leben erweckt werden.«

Verantwortung leben

Verantwortung übernehmen und sich für etwas einsetzen. Das ist auch der Grund, warum sich Frank-Michael Schumacher den Versicherern im Raum der Kirchen schon lange verbunden fühlt. Christliche Wurzeln geben dem Unternehmen bis heute Orientierung.

Das heißt für den Versicherer, offensiv Zeichen zu setzen. Und zwar für Menschen, die besonders schutzbedürftig sind. So waren die Versicherer im Raum der Kirchen die Ersten, die Versicherungsschutz für Menschen mit Behinderungen angeboten haben und sich mit Projekten und Initiativen für kirchliches Ehrenamt stark machen. ■



Frank-Michael Schumacher ist seit über 20 Jahren für die Versicherer im Raum der Kirchen tätig und betreut heute als Filialdirektor das Rheinland. Er lebt mit seiner Familie in Oberhausen. Neben dem sozialen Engagement schlägt sein Herz traditionell für den VfL Bochum.

Dipl.-Bibl. Vera Steinkamp,
Leiterin Medienforum des Bistums Essen



Buchtipps



FUTURZWEI Zukunftsalmanach 2015/16. Hrsg. v. Harald Welzer und Luise Tremel. Frankfurt: S. Fischer Verl., 2014. 16,99 Euro

FUTURZWEI ist eine Stiftung zur Zukunftsfähigkeit, die alternative Lebensstile und Wirtschaftsformen aufzeigt. FUTURZWEI ist aber auch eine Form für die Vergangenheit der Zukunft. Doch wer weiß schon, was morgen gewesen sein wird? Es klingt kompliziert. Aber eine solche Denkweise erfüllt im Hinblick auf den überdimensionalen Verbrauch der Ressourcen unserer Erde ihren Zweck. Denn wer sich mit der vollendeten Zukunft beschäftigt, so der Sozialpsychologe und Mitbegründer der Stiftung FUTURZWEI, Harald Welzer, der versucht die Zustände der Zukunft so sicher zu erfassen wie etwas, das längst geschehen ist. Daraus ergibt sich bezogen auf den Ressourcenverbrauch die Forderung, zu beurteilen, ob ein zukünftiges Handeln richtig oder falsch ist. Dieses führt einerseits zur Erkenntnis, dass eine Wirtschaft, die mehr Rohstoffe verbraucht, als die Erde bereithält, nicht zukunftsfähig ist. Andererseits ist damit aber auch eine moralische Dimension im Umgang mit den Ressourcen verknüpft. Welzer macht diese Dimension in Form von 82 Geschichten über gelungene Projekte sichtbar, die für einen guten Umgang mit der Welt stehen und zum Nachahmen motivieren. So wird erzählt von Reparaturzentralen und Tauschbörsen, von Verkehrsbetrieben, die auf umweltfreundliche Busse umsteigen oder von einer Gruppe muslimischer Techniker, die auf dem Dach ihrer Moschee Sonnenkollektoren installiert haben. Es sind Geschichten aus dem alltäglichen Leben, in denen Handlungsoptionen und Vorbilder jenseits von Katastrophenszenarien und wirtschaftlichen Wachstumsraten aufgezeigt werden. Geschichten, in denen Menschen mit ihren Ideen und ihrem Handeln die Hauptrolle spielen und die unser Konsumverhalten infrage stellen. Welzer ist überzeugt, dass das Erzählen von erlebten Geschichten eher zu Verhaltensänderungen führt als jedes gute Argument. Denn nach Welzer sind »Geschichten [...] seit ein paar zehntausend Jahren das Medium, in dem wir uns selber verstehen, und in dem wir die anderen [...] und [...] die Welt verstehen. [...] insofern ist es [...] eine [...] starke Sache, eine Geschichte zu erzählen, weil die immer etwas beinhaltet, [...] womit man sich identifizieren kann.« Ein lesenswertes aber unbequemes Buch. ■



Reller, Armin/Holdinghausen, Heike: Der geschenkte Planet. Nach dem Öl beginnt die Zukunft. Frankfurt: Westend Verl., 2014. 15,99 Euro

Ist durch die Erkenntnis, dass das Öl langfristig gesehen knapp werden könnte, das Ende des Ölzeitalters und damit auch das Ende unserer Zivilisation und unseres Wohlstandes bereits eingeläutet? Armin Reller, Professor für Ressourcenstrategie, und die Wirtschafts- und Umweltjournalistin Heike Holdinghausen beantworten diese Frage mit Nein. Zum Beleg ihrer These präsentieren sie elf biologische und geologische Stoffe, deren Potential und Verwendung es in einer Zeit nach dem Öl wiederzuentdecken gilt. Raps, Lein, Algen, Weizen, Holz, Bakterien, Gallium, Eisen oder auch das Ressourcengemenge »Abfall« werden hier z. B. genannt. Jeder Stoff wird in seiner Geschichte und Herkunft, in Produktion, Anwendung und Eigenschaften kurz und detailliert vorgestellt. Komplexe Sachverhalte werden verständlich aber auch unterhaltsam erläutert. Ebenfalls werden die mit den Stoffen verknüpften aktuellen Streitfragen zu den Themen »Energiewende«, »Klimawandel«, »Biodiversität« und »Biotechnologie« kompetent diskutiert sowie konkurrierende Positionen benannt und vorsichtig gegeneinander abgewogen. Die Autoren klären auf, machen aber auch klar:

1. Technik allein ist niemals nachhaltig. Denn immer kommt es darauf an, wie sie genutzt wird.
2. Die Umgestaltung der Wirtschaft wird nur gelingen, wenn Bürgerinnen und Bürger an Infrastruktur- oder Industrieprojekten beteiligt werden. Von daher sind Bildung und Demokratie die wichtigsten Ressourcen für eine gelingende Rohstoffwende.

Ein Buch, das von der Ölsucht heilt und wohlthuend in die Zukunft blicken lässt. ■

WAS MACHEN EIGENTLICH GENOSSENSCHAFTEN?

■ Bei gutem Wetter den Kölner Dom im Blick Zeichen der Zeit erkannt: die Wohnungsgenossenschaft »Gut in Widdersdorf eG«



Loggien, Dachterrassen und Gartenterrassen lockern die Fassaden auf und schaffen Wohnqualität. Blick in nördlicher Richtung.

Ruhig im Westen von Köln, dort, wo es schon die Römer und später die Karolinger hinzog, liegt der Stadtteil Widdersdorf. Im Mittelalter führte hier ein Pilgerweg zum Heiligen Jakob über die Terrasse des Rheintals nach Compostela in Spanien. Weniger spirituell, aber für Fans des 1. FC Köln nicht unerheblich: 35 Jahre lang hatte Geißbock Hennes VII., das Maskottchen der Kicker, bei einem Widdersdorfer Bauern sein Zuhause.

Vieles hat sich seitdem verändert, der Südteil von Widdersdorf ist ein großes Neubaugebiet. Und er wächst noch immer: So wird das Bauprojekt Prima Colonia in den nächsten Jahren mit über 10.000 Einwohnern zu Europas größtem von einem privaten Entwickler geschaffene Wohngebiet. Unter den neugebauten Ein- und Mehrfamilienhäusern, vis-à-vis eines Gutshofes, liegt eine Wohnanlage, die ins Auge sticht. Der Vierkanthof »Gut in Widders-

Josef Hennebrüder (links im Bild) bei der Gründungsveranstaltung der Nutzergenossenschaft »Gut in Widdersdorf«.



Foto: IDG

Blick vom zweiten Geschoss in den Innenhof.



Engagieren sich für »ihre« Genossenschaft in Aufsichtsrat und Vorstand: Sven Peukert, Mirjam Kohler und Joachim Steinhaus.

dorf eG« (Bezug: 2013) spielt in seiner Architektur auf die rheinischen Gutshöfe an, von denen in der Umgebung einige erhalten sind. So verweist das Wörtchen »Gut« im Namen auf diese Baugeschichte. Dass es sich in der Anlage der Wohnungsgenossenschaft »gut« wohnen und leben lässt, das ist ebenfalls mitzulesen.

Mirjam Kohler, Sven Peukert und Joachim Steinhaus sind Bewohner und zugleich engagiert im Vorstand oder Aufsichtsrat der auf das Objekt »Gut in Widdersdorf« beschränkten Nutzergenossenschaft. Sie schätzen die Lage und Infrastruktur. Bei einem Rundgang schwärmen sie von dörflicher Ruhe der lichten und begrün-ten Anlage, die gut an die Verkehrsadern der rheinischen Metropole angebunden ist. »Bis in die Kölner City sind es knapp zehn Kilometer, bestens erreichbar mit den öffentlichen Verkehrsmitteln«, meint Joachim Steinhaus und fügt als Zugereister ein bisschen stolz hinzu: »Vom obersten Stock kann man bei gutem Wetter sogar den Kölner Dom sehen.«

Park-and-ride-Station der Bahn, Lebensmittelgeschäfte, Kindergärten, Schulen – sogar eine Privatschule – Gesundheitszentrum mit Fachärzten, Therapeuten und Apotheke: Es fehlt an nichts. Sogar hochwertige Sportanlagen sind mittlerweile in Betrieb. Alles scheint zu passen. »In Städten wie Köln ist erschwinglicher Wohnraum knapp«, meint Sven Peukert. In Widdersdorf hat der private Projektentwickler bewusst auch Baurecht für eine



Blick in südlicher Richtung auf die Anlage. Die Architektur des Baukörpers greift Vorbilder des rheinischen Vierkanthofes auf, ohne sie sklavisch zu kopieren.

alternative Wohn- und Eigentumsform geschaffen. Die Rechnung scheint aufgegangen zu sein. Peukert: »Hier kümmern sich die Leute, jeder trägt etwas Verantwortung.«

Mirjam Kohler war von Anfang an dabei. »Die Genossenschaft hat einen Vorläufer«, erläutert die PR-Fachfrau aus der Wohnungswirtschaft. »Zuerst gab es den Verein Miteinander Gut in Widdersdorf. Der Verein existiert noch heute und ist Träger vieler nachbarschaftlicher Aktivitäten, die uns hier auszeichnen.« Es gebe Bewohner, die genau deshalb in die Anlage eingezogen seien. Auf der Suche nach einem Mehr-Generationen-Wohnmodell haben ältere Mitbewohner dafür sogar ihre Wohnung verkauft.

Auf rund 6.400 Quadratmetern hat der Kölner Architekt Adrian Hatzfeld einen zweieinhalb-geschossigen Backstein-Vierkanthof entworfen, der über eine eigene Tiefgarage verfügt. 73 Wohneinheiten für zurzeit rund 150 Bewohner(innen) zwischen sieben Monaten und 93 Jahren inklusive Gemeinschaftsräumen sind entstanden. Loggien, Dachterrassen und Gartenterrassen lockern den Baukörper auf und schaffen zugleich ein Mehr an Wohnqualität. Die unterschiedlichen Wohnungstypen sind alle barrierefrei. Herzstück ist der autofreie und begrünte Innenhof, die Piazza für Jung und Alt.

Josef Hennebrüder von der Düsseldorfer Immobilien Dienstleistungs-Aktien Gesellschaft (I.D.G.) ist sozusagen der Vater von »Gut in Widdersdorf eG«. Er hat das 16-Millionen-Projekt erdacht und aus der Taufe gehoben. »Meines Wissens ist es die größte Genossenschaftsgründung in Deutschland nach 1945«, erläutert der diplomierte Betriebswirt ohne falsche Bescheidenheit. »Geschlossene Mehr-Generationen-Nutzer-genossenschaft«, so lautet der Kerngedanke seines Konzepts (www.nutzer-genossenschaften.de). Denn nur diese Rechtsform bringe »größtmögliche wirtschaftliche Sicherheit für die Bewohner(innen)«. Gleichzeitig profitierten die Mitglieder auch wirtschaftlich voneinander. Nicht zuletzt durch die Fördermittel aus dem Topf für experimentellen Wohnungsbau des zuständigen Landesministeriums in Düsseldorf.

Wie aber funktioniert das Konzept genau? Ein Wohnungsinteressent wird Mitglied der Genossenschaft. Mit seiner Pflichteinlage (mindestens 100 Euro pro Quadratmeter Eigenkapital sind erforderlich) erwirbt das Genossenschaftsmitglied ein vererbbares Nutzungsrecht, das Untervermietung oder Wohnungstausch einschließt. Statt der Miete wird ein Nutzungsbetrag monatlich fällig, der sich an der Kostendeckung orientiert und bis zu 20 Jahre festgeschrieben ist. In jeder Monatszahlung ist aber

auch ein Tilgungsanteil enthalten. Nach der Tilgung entstehen deshalb nur noch minimale Betriebs- und Unterhaltungskosten. Josef Hennebrüder hat mit seinem Konzept salopp gesagt gleich mehrere Fliegen auf einmal gefangen: Die extrem energiesparende Passivbauweise (KfW40-Standard) der Anlage senkt die Nebenkosten erheblich: Heizkosten von monatlich nur 0,15 Euro je Quadratmeter Wohnfläche macht die Pelletheizung möglich.

»Das Mitglied dieser Genossenschaft ist von Anfang an ein echter Miteigentümer, ohne sich dafür selbst verschulden zu müssen«, fasst Josef Hennebrüder zusammen. Immobilienblasen, Mietpreisbremsen, Hypothekenzinsen – für die Bewohner von »Gut in Widdersdorf« Fremdworte.

Kein Wunder, dass diese Wohnform immer attraktiver wird. Junge Eltern wollen Beruf und Familie vereinbaren, Unterstützer-Netzwerke inklusive; Alleinstehende oder ältere Menschen suchen Wohnraum mit sozialen Anschlussmöglichkeiten; wieder andere möchten ihre Wohnräume möglichst kostengünstig verwirklichen. In der Quartiersentwicklung spielen Konzepte wie »Gut in Widdersdorf« eine wichtige Rolle. Und sei es nur, dass Nachbarn die Gemeinschaftsräume für private Feste mieten können. »Gut in Widdersdorf« ist offen für alle – wie beim Kinderfest und Weihnachtsmarkt, die jedes Jahr im Innenhof stattfinden – es prägt das Quartier mit. Auch das ist mit dem Konzeptansatz bewusst gewollt.

Doch was ökologische, wohnungswirtschaftliche und soziale Pluspunkte sind, das überzeugt noch längst nicht jede Bank. Ob das Konzept mit »Gut in Widdersdorf« eine Erfolgsgeschichte wird, hängt vor allem von den Banken ab. »Die Menschen«, meint Josef Hennebrüder, »haben sich schon längst entschieden. Die Nachfrage an den Standorten ist groß.« Leerstand gibt es nicht. Bei den Banken dagegen sieht es anders aus, da sind »sehr, sehr dicke Bretter zu bohren«. Bei fairen Investments ist offenkundig das genossenschaftliche Prinzip der Kostendeckung statt Gewinnerzielungsabsicht für viele Banken nicht attraktiv genug. ■



Martin Schirmers,
Theologe und Historiker,
Referent im Bischöflichen
Generalvikariat Essen

BIB VOR ORT

Rückblick

30.10.2014**KITA Zweckverband Mitarbeiterversammlung
in Essen**

Die rd. 2.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KiTa Zweckverbands feierten ihr alle 2 Jahre stattfindendes Betriebsfest in der Essener Grugahalle. Der gemeinsame Infostand der BIB und dem Kooperationspartner Versicherung im Raum der Kirchen wurde in den Pausen rege genutzt, um sich zu informieren.

26.11.2014**Eröffnungsveranstaltung Adveniat Ausstellung
in der BIB**

»Fairplay für alle« lautete das Thema der Ausstellungseröffnung in den Räumen der BIB. Zunächst referierte Manfred Sonnenschein, Vorstandsmitglied der BIB, über die gelebte Geschäftsphilosophie FAIR BANKING. Anschließend sprach Stephan Jentgens, Geschäftsführer bei Adveniat, über die Nachhaltigkeit bei der Arbeit von Adveniat. Das Aktionsbündnis »Steilpass« tritt mit 10 Forderungen für Fairness und eine gerechte Gesellschaft ein. Es ist ein von Adveniat gegründetes Bündnis zwischen der Brasilianischen Bischofskonferenz, der Brasilianischen Ordensoberenkonferenz und den Partnern in Deutschland KLJB, DJK, KAB und Kolping.

Es folgte ein Tischkicker-Match mit Stephan Jentgens und Weihbischof Franz Grave (Adveniat) gegen Manfred Sonnenschein und Ulrich Callegari (BIB).

**27.11.2014****Fachtagung des Katholischen Siedlungsdienstes
in Würzburg**

Die jährliche Fachtagung des KSD fand dieses Mal in Würzburg statt und stand unter dem Motto »Corporate Social Responsibility und Sozialberichterstattung in kirchlichen Unternehmen – Tue Gutes und rede darüber«. Das Foto zeigt Dr. Wolfgang Pfeuffer, Vorstandsvorsitzender des KSD e.V. und gleichzeitig Vorstandsmitglied der Joseph-Stiftung Bamberg und Norbert Englert, Regionaldirektor der BIB bei der Tagung.

27.1.2015**Eröffnungsveranstaltung Wanderausstellung »CRAFT
ACT – Philippinische Manufaktur im Wandel« in der BIB**

Die Ausstellung »CRAFT ACT – Philippinische Manufaktur im Wandel« wurde am 27.1.2015 in den Räumen der BIB eröffnet. Hierbei geht es um die gemeinsame Leidenschaft für Wertigkeit und Design aus den Philippinen. Qualität wird aus einer anderen Perspektive geschildert, um Produkte auch in ihrem sozialen Kontext erfassen zu können. Die gemeinsame Ausstellung von der AFOS Stiftung für Unternehmerische Entwicklungszusammenarbeit, dem Honorarkon-



sulat der Republik der Philippinen und der BIB wurde von Heinz-Peter Heidrich, Vorstandsvorsitzender der BIB und Honorarkonsul, eröffnet. Anna Kamphues berichtete für die AFOS Stiftung von ihren Erlebnissen auf den Philippinen. Bis Mitte Februar waren handgefertigte, hochwertige Möbel und Wohnaccessoires der Philippinen in der BIB zu besichtigen.

Ausblick

29. – 30.4.2015

**Jahrestagung des Katholischen Siedlungsdienstes
KSD in Berlin**

Auch in diesem Jahr setzt die BIB die Partnerschaft fort.

5. – 6.5.2015

Bundestagung des VKAD in Berlin



Die 19. Bundestagung des Verbandes katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V. VKAD in Berlin hat das Thema: »Pflege, die passt! Katholische Altenhilfe: vielfältig, tragfähig und wertvoll.«

6. – 8.5.2015

Deutscher Stiftungstag in Karlsruhe

Die Jahrestagung des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen hat in diesem Jahr das Motto: »Auf dem Weg nach Europa – Stiftungen in Deutschland«.



Fotograf: Axel Kirchhof, Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen

5.11.2015

Oberhausener Pflegekongress im LVR Industriemuseum Oberhausen



Zum vierten Mal wird dieser überregionale Pflegekongress von der Katholische Klinikum Oberhausen GmbH ausgerichtet. Das Thema lautet: »Brennpunkt Pflege – Pflege auf Augenhöhe?«.

11.6.2015

**Generalversammlung der BIB in der Philharmonie
Essen**



Der Vorstand der Bank im Bistum Essen eG lädt die Mitglieder der Bank zur Generalversammlung für das Jahr 2014 am 11. Juni 2015 um 16:00 Uhr in die Philharmonie in Essen ein.

Der Bericht, den der Vorstand vorlegen wird, zeigt eine erfreuliche und gesunde Entwicklung der Bank auf. Das Geschäftsvolumen stieg um 3,5 % auf 4,48 Mrd. Euro. Die Einlagen wuchsen um 1,8 % auf 3,72 Mrd. Euro, die Kundenforderungen um erfreuliche 12,2 % auf 2,24 Mrd. Euro.

426 neue Mitglieder trugen zu dieser positiven Entwicklung bei. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug zum Jahresende 3.649.

Vom Betriebsergebnis in Höhe von 46,1 Mio. Euro werden 13,8 Mio. Euro an Steuern abgeführt. Vorstand und Aufsichtsrat werden der Generalversammlung die Zahlung einer Dividende in Höhe von 4 % vorschlagen. Die restliche Summe soll das Eigenkapital der Bank verstärken, damit sie auch unter den verschärften Eigenkapitalregeln von Basel III ausreichende Möglichkeiten zur Finanzierung der caritativen und diakonischen Einrichtungen hat.

25.11.2015

**Preisverleihung Sozialpreis
Innovatio in Berlin**



Alle zwei Jahre wird der Sozialpreis Innovatio für caritatives und diakonisches Handeln vergeben. Seit 1998 fördert der Sozialpreis konkrete Antworten der Kirchen und der kirchlichen Wohlfahrt auf aktuelle soziale Fragen. Der Preis wird von den Versicherern im Raum der Kirchen gestiftet und von der BIB unterstützt.

Spargel im eigenen Saft

Zutaten

- 2 kg weißer Spargel
- 1 Prise Zucker
- 1 Prise Salz
- Butter

Zubereitung

- Spargelportionen in doppelter(!) Alufolie dicht einschlagen. Salzen, zuckern und mit etwas Butter bestücken
- Im Backofen bei ca. 200 Grad backen (ca. 15 Minuten für sehr bissfesten Spargel, wer es weicher mag, lässt ihn länger drin)
- Schmeckt viel aromatischer als gekochter Spargel und lässt sich noch beliebig ausbauen: Zum Beispiel mit Parmesan bestreuen, mit Trüffelbutter backen etc.



Erdbeer-Spargel-Salat

Zutaten

- 75 g Spargel, weiß
- 750 g Spargel, grün
- Salz
- 250 g Erdbeeren
- 100 g Zucker
- 100 ml Balsamico, weiß
- 2 EL Öl
- 150 g Rucola
- 2 EL Pinienkerne
- 1 TL Basilikum, getrocknet
- Basilikum, frisch

Zubereitung

- Weißen Spargel schälen, untere Enden abschneiden. Grünen Spargel waschen, Enden abschneiden. Weißen Spargel in Salzwasser 15 Minuten garen, nach 5 Minuten Kochzeit den grünen Spargel zufügen.
- Erdbeeren halbieren oder vierteln.
- Zucker karamellisieren, unter Rühren mit 100 ml heißem Wasser und heißem Essig ablöschen (Vorsicht, spritzt leicht), aufkochen, 5 – 7 Minuten köcheln. Mit Salz, Pfeffer und getrocknetem Basilikum würzen. Öl darunter schlagen.
- Spargel abtropfen, Rucola und Spargel schön auf Tellern arrangieren. Die Beeren verteilen. Vinaigrette darüber gießen, bis zu 30 Minuten ziehen lassen.
- Mit Pinienkernen bestreuen, Pfeffer darüber mahlen.

Der Frühling lockt nicht nur mit warmen Sonnenstunden, denn jedes Jahr lässt der Beginn der Spargelsaison Anfang April die Herzen aller Feinschmecker höher schlagen.

Die Spargelsaison endet am Johannistag, dem 24. Juni, damit der Spargel noch ausreichend Zeit hat, durchzuwachsen und einen grünen Busch zu bilden. Vom 24. Juni bis zum ersten Frost sind es mindestens 100 Tage. Diese Zeit braucht der Spargel, um genügend Kraft für das nächste Jahr zu sammeln.

Fairdy fragt nach!



Können wir das, was die BIB als ›ausgezeichneter Ökoprotit-Betrieb‹ geschafft hat, auch im Kleinen anwenden?



Wenn alle in der Familie mitmachen, bestimmt! Richtiges Heizen und Lüften, LED-Leuchtmittel einsetzen und Recycling-Papier benutzen ist auch zuhause einfach umzusetzen.



Und es gibt so viel mehr, auf das wir den Nachhaltigkeitsgedanken anwenden können. Wenn jeder mitmacht, ist die Welt auch in Zukunft noch so schön wie heute!

Gewinnspiel

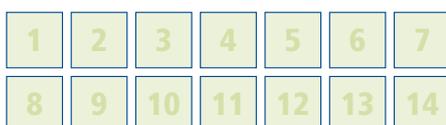
Goldminenanteil (engl.)	▼	Primelgewächs	kleiner, lichter Wald	Wertbez. auf jap. Briefmarken	▼	▼	ugs.: Gewehr	Glühlampe	arab.: Vater	leiserinnen oder schneien	▼	Golf am Roten Meer	▼	Ältestenrat	Stadt in Unterfranken	ugs.: heran
hinken, humpeln	▶					12	Gaststättenangestellter	▼	▼	▼	10					
Ausruf des Schmerzes	▶	9		Staat in Afrika	▶					2		Tortenzutat		Zeichen für Barium	▶	
Schwertlilie	▶			...-Mikrofinanzfonds III	▼		Ölpflanze	▶	11			▼				
kleines Bauhebegerät	▶	1							Pflanzgut, Keimgut	▶				Stufengestell		fertig gekocht
Kurort am Meer	unser Erdteil		Milieu mit best. Lebensformen	▶	4				Kosenname des Vaters	▼		Tonfall, Aussprache		knapp, wenig Raum lassend	▶	
▶	▼						Bewegungsform	▶	Plantforthe-...	▶				14	Bogengeschoss	
Abk.: Ultraleichtflugzeug	▶		gleichgültig (das ist mir ...)				Einfall, Überlegung	▶						Abk.: April	▶	
längster Strom Europas		planieren	▶						französisch: Osten		Heizung in der ...	8	Abk.: gegebenenfalls	▶	13	intern. Seenotzeichen (Abk.)
▶	6						deutsche Vorsilbe	▶	Nadelbaum	▶	5		Stadt am Niederrhein	▶		
einen Baum absägen		dt. Schauspieler (Hans) †	▶						3	Provinz in Kanada	▶					
▶						7	Wortlaut	▶					großer Stein	▶		

svd1712.18-13

Gewinnen Sie eine Solar Suntree Ladestation

Der Solar Suntree sammelt Energie über die Solarpanels und speichert sie nutzbar. Die umweltfreundliche Ladestation z. B. für Ihr Handy.

Zusätzlich werden 10 Bücher aus unserem Buchtipp verlost!



Und so geht's: Einfach rätseln, das Lösungswort und Ihre Kontaktdaten auf die Antwortkarte in unserem Beileger in der Heftmitte eintragen und per Post senden an: BIB · Kundenbetreuung · Postfach 100841 · 45008 Essen

Eine Barauszahlung ist leider nicht möglich. Einsendeschluss ist der 15.05.2015. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Von der Teilnahme ausgeschlossen sind die Mitarbeiter der BIB sowie deren Angehörige. Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Gewinner der letzten Ausgabe (Lösungswort: »Toleranz«): Christina Becker, Pfarrer Böhmer, Klaus Druyen, Martina Fischer, Heinz-Jürgen Knümann, Olga Stiehle, Bernhard Stücker, Christa Piffko, Gerhard Triebel, Christina Wadepohl, Christa Zeidler



BIB

Gildehofstraße 2
45127 Essen

Tel.: +49 - 201 / 2209-0
Fax: +49 - 201 / 2209-200
info@bibessen.de
www.bibessen.de

ISSN 2194-2528 // Ausgabe 01.2015

Was uns antreibt:

FAIR BANKING

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN –
NACHHALTIG HANDELN

Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



Kontakte

WIR NEHMEN UNS GERNE
ZEIT FÜR SIE!

Verlängerte Beratungszeiten:
Mo. – Do.: 8.00 – 20.00 Uhr



Besuchen Sie uns auch im Internet:
www.bibessen.de

Ihre Ansprechpartner

Kirchliche Einrichtungen

Region Essen	Herbert Gabriel	0201 / 2209-427
	Michael Kelbch	0201 / 2209-429
Region Nord/Ost	Martin R. Rothe	0201 / 2209-428
Region West	Michael Tigcheloven	0201 / 2209-421
Region Südwest	Dietmar Schulz	0201 / 2209-494
Region Süd	Norbert Englert	0201 / 2209-495
Region Bayern	Bruno Höfter	0201 / 2209-492
Fax		0201 / 2209-200
E-Mail	vorname.nachname@bibessen.de	

Privatkunden

Telefon		
Beratung/Fragen zu Konten		0201 / 2209-220
Beratung/Fragen zu elektronischen Bankdienstleistungen		0201 / 2209-230
Fax		0201 / 2209-221
E-Mail		pk@bibessen.de
Öffnungszeiten	Mo. – Do.	8.30 – 17.30 Uhr
	Fr.	8.30 – 15.00 Uhr
Beratungszeiten	Mo. – Do.	8.00 – 20.00 Uhr
	Fr.	8.00 – 15.00 Uhr
Internet		www.bibessen.de
Bankleitzahl		360 602 95
BIC-Code		GENODED1BBE

BIB

Gildefhofstraße 2
45127 Essen

Tel.: 0201 / 2209-0
info@bibessen.de
www.bibessen.de

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon (tagsüber)

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Sie möchten die Kundenzeitschrift der BIB künftig ausschließlich per E-Mail erhalten? Dann bestellen Sie die elektronische Version unter: www.bibessen.de/magazin



Bitte vereinbaren Sie einen unverbindlichen Beratungstermin mit mir.

Ich interessiere mich für ...

- eine umfassende Beratung
- KCD-Mikrofinanzfonds III
- nachhaltige Geldanlagen
- eine Anlage in Aktien
- eine Versicherungsberatung
- Sonstiges:

Lösungswort

... von unserem Kreuzworträtsel auf S. 35

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14

Einsendeschluss ist der 15.05.2015

Einsenden an:

BIB
Kundenbetreuung
Postfach 10 08 41
45008 Essen

